EURO JOURNAL

PRO MANAGEMENT

AUSGABE 08
JULI 2022

CLASSIC EDITION

Ist die nukleare Energie grün? S. 10

Sorge und Solidarität – der Ukraine-Krieg S. 4, 5, 11, 12, 21, 25

Jahrestage 2022 – Paneuropa-Union, Georg von Vollmar, Olympia in Bayern S. 26, 27

Silberstreif am Horizont – Freizeitmesse Nürnberg S. 20

New Media, Science & Technology S. 23, 25

Abschied von engagiertem Medienmann und Europäer S. 7

ISSN-Nr. 1434-4440 I MKCR 7828 I Free of charge to FEK members and supporting Organisations.
Dokumentations- und Informationsmagazin zur europäischen Wirtschaft, Politik und Kultur.

NATURREINE ROGGEN-VOLLKORNBROTE

AUS DEM NATURPARK FICHTELGEBIRGE

ROGGEN, WASSER, SALZ – SONST NICHTS!

PEMA® Vollkorn-Spezialitäten · Heinrich Leupoldt KG
95163 Weissenstadt im Naturpark Fichtelgebirge · www.pema.de

01.10.2022

Just before Print

Das neue Leben der Laufer Wenzelburg

Prof. Dr. Wolfgang Otto
Leiter d. Chefredaktion

Mit einem sehr gelungenen „Tag der Begegnung – Den setkání“ öffnete am 1. Oktober 2022 das Deutsch-Tschechische Kulturzentrum WENZELBURG in Lauf seine Pforten. Die einst von Kaiser Karl IV. wieder errichtete Burganlage auf einer Pegnitzinsel inmitten der heutigen Kreisstadt Lauf an der Pegnitz in Mittelfranken soll künftig Schauplatz möglichst vieler interkultureller Aktivitäten mit besonderem Augenmerk auf die Deutsch-Tschechische Partnerschaft sein.

Selten sind gute Ideen so eindeutig auf eine Person zurückzuführen – und wenn Armin Kroder, Landrat des Nürnberger Landes und Bezirkstagspräsident von Mittelfranken, am Samstag von einer „Geburt“ sprach, so ist der „Vater“ mit Honorarkonsul a.D. Hans-Peter Schmidt schnell gefunden. Über Jahre hat der langjährige starke Mann an der Spitze der Nürnberger Versicherung für diese neue Funktion der alten Kaiserburg gekämpft, bald unterstützt nicht nur vom umtriebigen Landrat und der Stadtspitze um Bürgermeister Thomas Lang, sondern auch vom Bayerischen Landtag. Im Maximilianeum war im Vorjahr eine Grundsatzentscheidung getroffen worden, wonach die bayerisch-tschechische Zusammenarbeit weiter vorangetrieben werden solle. Und Landtagsvizepräsident Karl Freller begleitete die Entwicklung, die nun am Samstag zur Eröffnung des Kulturzentrums führte, von Anfang an mit Herzblut, wie nicht nur seinem Grußwort anzumerken war. Er lobte vor allem auch die Tatsache, dass diese Entscheidung in der Region überparteilich mitgetragen werde, was schon im Vorfeld auch an der Beteiligung des Europaausschussvorsitzenden Tobias Gotthardt und am „Tag der Begegnung“ mit der Teilnahme von Christa Naaß, Vizepräsidentin des Bezirkstags von Mittelfranken und Generalsekretärin des Sudetendeutschen Rates, dokumentiert wurde. Für die europapolitische Einrahmung sorgte außerdem das im Auditorium anwesende Mitglied des Europäischen Parlaments Marlene Mortler, eine waschechte Lauferin, sowie – aus der großen Nachbarstadt – Nürnbergs Zweite Bürgermeisterin Prof. Dr. Julia Lehner.

Oftmals ist es bei deutsch-tschechischen bzw. tschechisch-deutschen Aktivitäten ja so, dass sich hier und da eine Gruppe versammelt und sich des Willens nach Austausch mit der jeweils anderen Seite versichert, dabei aber zumeist unter sich bleibt. Nicht so am Wochenende in Lauf, wo neben vielen Franken (und anderen Bayern) auch Freundinnen und Freunde aus der Tschechischen Republik zahlreich anwesend waren. Von offizieller Seite würdigte der neue Konsul für Politik und Handel der Tschechischen Republik in München, Lukáš Opatrný, das Projekt und sagte die Unterstützung seines Dienstherrn zu. Besonderen Anklang fand der Auftritt des „Opera is fun“ Kinder- und Jugendprojekts Prag. Neben einem Streicher-Terzett aus Nürnberg (ebenfalls bilingual besetzt) sorgten die jungen Künstlerinnen und Künstler unter Leitung von Jiřina Marková Krystliková und der Choreographin Renata Sabongui für die künstlerische Untermalung des Festakts. Für Darstellung und Gesang des Stücks „Wir treffen Karl IV.“ ernteten die jungen Leute vom Auditorium im gut gefüllten Kaisersaal der Wenzelburg großen Applaus.

Musik und Theater sind sicherlich zwei Aspekte, die auch künftig im Deutsch-Tschechischen Kulturzentrum WENZELBURG zu ihrem Recht kommen werden. Daneben wurde am 1. Oktober aber auch gezeigt, welche Aktivitäten in den historischen Gemäuern aus dem 14. Jahrhundert, die in den letzten Jahren vom Freistaat Bayern als Eigentümer aufwendig saniert wurden, darüber hinaus denkbar sind. So konnten die Besucherinnen und Besucher die Ausstellung „Setkáni – Begegnungen“ des Fotografen Herbert Pöhnl in Augenschein nehmen. Seit mehreren Jahren besucht der Viechtacher das Nachbarland zusammen mit seinem Projektpartner Edmund Stern und hält Alltagsbegegnungen mit der Kamera fest. Die Ausstellung ist zunächst noch bis zum Jahresende in der WENZELBURG geöffnet. Daneben stellte Birgit Osten, die das Konzept des Kulturzentrums inklusive eines ansprechenden Logos zusammen mit Hans-Peter Schmidt ersonnen und realisiert hatte, ein illustriertes Kinderbuch der am Veranstaltungstag verhinderten Dr. Ina Schönwald zur Verbindung Kaiser Karl IV. mit Lauf vor sowie das von der Stiftung Nürnberger Versicherung getragene und u.a. von zwei bayerischen Staatsministerien und fünf Regierungsbezirken unterstützte Projekt „Hallo Klexi – wir lernen Deutsch“. Hierbei geht es um die Erleichterung des Spracherwerbs von Deutsch als Zweitsprache. In den ersten fünf Jahren profitierten davon bereits 150 000 Kinder

Mit diversen deutsch-tschechischen Gruppen, Vereinen und Institutionen, aber auch generell die europäische Verständigung fördernden Aktionen möchte das Deutsch-Tschechische Kulturzentrum WENZELBURG in Lauf in der kommenden Zeit in Austausch treten. Das EUROjournal pro management wird den Werdegang des Kulturzentrums gerne beobachten und aktiv begleiten. Die Neudrossenfelder Europatage waren in Lauf nicht nur durch Bürgermeister Harald Hübner, sondern auch mit Delegationen von FEK e.V. und der Künstlervereinigung focus-europa e.V. bereits bei der „Grundsteinlegung“ (wie Laufs Erster Bürgermeister Thomas Lang den Tag überschrieb) vertreten. Schon in Kürze wird man im Rahmen des FEK-Jahrestreffens 2022 zum vom Verein in Planung befindlichen „Deutsch-Tschechischen Kolloquium“ in die Kaiserburg zurückkehren.

INHALT

EUROJOURNAL PRO MANAGEMENT
Inhalt 3
Impressum 17
Redaktionskollegium 17

JUST BEFORE PRINT
Das neue Lebenn der Laufer Wenzelburg 3

FOCUS IN TIME
50 Jahre Europa-Hymne 4
Marshallplan statt Krieg 4
Dr. Ingo Friedrich: Szenarien für die Zukunft 5

POLITICAL FORUM
Verleihung des Sacharow-Preises an Nawalny 6
Vielsprachiges Echo auf die Themen unserer Zeit 7
Abschied von engagiertem Medienmann 7
„Lieben und lieben lassen“ 8

REFLEX
Nur, wer vernünftig fragt, kann eine weise Antwort erwarten 9
Ist die nukleare Energie grün? 10
Russland und Ukraine: Mythen und Realität 11
Schmerzhafte Lektion vermeiden 12

NAMES & NEWS
Nimmermüder „Vater der Europa-Flagge“ 13
90 Jahre - Mann, oh Mann 14
Dr. Roland Fleck zum Honorarprofessor berufen 15
Europa bewegter neuer Medienleiter des Bistums Regensburg 15

ECONOMICS & ECONOMIC SPOTLIGHT
Freizeitmesse in Nürnberg als Silberstreif 20

BRIDGE BUILDERS
Demonstration für die Ukraine 21
Lange Nacht der Konsulate in Nürnberg 21
Vier Tage an drei Orten (Pan)Europa gefeiert 22
„Non, je ne regrette rien“ - paneuropäische Jubiläumsstimmen 22

NEW MEDIA, SCIENCE, TECHNOLOGY
Die Evolution des Metaverse 23

VIA CAROLINA
Regierungspräsident Axel Bartelt verabschiedete sich 24
Sudetendeutscher Tag im paneuropäischen Geiste 25
Akademie zu Gast in einem LUCE-Leuchtturmprojekt 25

MAGAZINE
Jahrestage 2022 - Zum 100. Todestag Georg von Vollmars 26
Jahrestage 2022 - „Geist und Seele Europas“ 100 Jahre jung 26
Wie Olympia vom „Stammtisch“ ins Museum kam 27

PHILOSOPHY & CULTURE
Wieder große moderne Kunst in Wolnzach 28
Schon über 30.000 besuchten Bayernausstellung 28

LITTLE LIBRARY
„Die erste Kanzlerin“ kindgerecht erklärt 29

TRAVEL
Eine Reise in CoViD-Zeiten 30

19.01.2022

Paneuropa-Union erinnert an großes Jubiläum

50 Jahre Europa-Hymne

Stephanie Waldburg
Paneuropa-Union Deutschland e.V.

Am 19. Januar vor genau 50 Jahren hat der Europarat in Straßburg den vierten Satz der Neunten Symphonie von Ludwig van Beethoven zur Europahymne erklärt. Damit folgte diese Staatengemeinschaft einem Vorschlag, den der Gründer der Paneuropa-Union, Richard Graf Coudenhove-Kalergi, schon vor fast 100 Jahren gemacht hatte. Beim ersten Europakongreß der Geschichte, den er 1926 im Wiener Konzerthaus mit 2000 Teilnehmern aus ganz Europa durchführte, hatte der Vater Europas zur Eröffnung die ganze Symphonie spielen lassen und sowohl vor als auch nach dem Zweiten Weltkrieg immer wieder darauf gedrungen, diese zur offiziellen Europahymne zu machen.

Anfang der siebziger Jahre griff ein aktiver Paneuropäer, der damals Generalsekretär des Europarates war, der frühere österreichische Außenminister Lujo Toncic-Sorinj, diesen Gedanken auf und beauftragte Herbert von Karajan, den vierten Satz extra für eine Europahymne zu bearbeiten.
Nach der ersten Direktwahl zum Europäischen Parlament 1979 war es ebenfalls die Paneuropa-Union, jetzt unter Vorsitz von Otto von Habsburg, die durchsetzte, dass auch die EU ab 1985 diese Europahymne übernahm. Der Präsident der Paneuropa-Union Deutschland, Bernd Posselt, nahm den jetzigen Jahrestag zum Anlaß, auf die Bedeutung sowohl der Hymne als auch der Europafahne hinzuweisen: „Wer heute sieht, wie beide Symbole etwa in der Ukraine, die unter schwerstem Druck steht, mit Begeisterung gepflegt werden, kann ermessen, wie wichtig es innerhalb und außerhalb der EU ist, der europäischen Idee sicht- und hörbar Ausdruck zu verleihen.“

20.02.2022

Rußland und der Westen

Marshallplan statt Krieg

Dr. Ingo Friedrich
MdEP a.D.

Die Dinge schaukeln sich immer höher: Rußland schickt neue Truppen, der Westen bereitet neue Sanktionen vor und die Ukraine träumt von modernen Waffen. In Verantwortung vor der ganzen Welt muß jetzt mit nüchterner und strategischer Vernunft dieses giftige Gebräu aufgelöst werden und zwar durch eine grundlegend neue Politik des Westens: eine Politik, die sich weder an dem Ego der Autokraten noch an dem lautstarken Gebrüll der Populisten aller Seiten orientiert. Stattdessen muß die langfristige Stabilisierung der Lebenssituation der Menschen alleiniger Maßstab sein.

Konkret: Den russischen Bürgern – und nicht dem Präsidenten Putin – sollte jetzt in einer großen Geste des Westens ein für die russischen Bürger unwiderstehlich attraktives Angebot gemacht werden: wir helfen Euch durch eine Art Marshallplan Euer großes und wunderbares Land aufzubauen, Eure Infrastruktur auszubauen und wir bauen Produktionsstätten um zukunftsfähige Arbeitsplätze zu schaffen. Wir bieten Euch die Chance Euer ganzes – veraltetes – Wirtschaftssystem auf den heutigen Stand zu bringen. Dazu berufen wir eine große internationale Wirtschafts- und Friedenskonferenz ein unter Beteiligung unserer besten Unternehmen und Topwissenschaftler. Wir reichen Euch die Hand für eine gemeinsame Zukunft in Wohlstand und Stabilität. Das könnte Putin zwingen bzw. veranlassen seine kriegerischen Ausdehnungspläne zu begraben. Die derzeit diskutierten Vorstellungen unter den Stichworten Minsk und Normandie-Format reichen zur Lösung der völlig verfahrenen Situation offenbar nicht aus.
Für den Erfolg einer derart neuen Strategie des Westens ist entscheidend, daß der Westen die zentralen Fakten Rußlands in seiner Analyse berücksichtigt, als da sind:

1. Das Bruttosozialprodukt Rußlands liegt unter dem von Italien.

2. Das durchschnittliche Einkommen der Russen liegt unter dem der Türkei.

3. Wenige extrem reiche Oligarchen stehen einer extrem armen Normalbevölkerung gegenüber.

4. Das russische Nationalgefühl wird nach wie vor primär durch Militär und nationale Größe gestillt.

5. Putin ist mit seiner ursprünglichen Hoffnung gescheitert, aus Rußland einen modernen Staat zu machen.

6. Putin sieht in der «Hinzufügung» neuer Territorien eine der wenigen Möglichkeiten seine Popularität zu steigern.

7. Putin fürchtet, ein Volksaufstand könnte mit Hinweis auf den Erfolg früherer russischer Einflusszonen wie Polen, die baltischen Staaten oder gar die Ukraine seine Herrschaft hinwegfegen. Deswegen die Morde und das Wegsperren von Leuten wie Nawalny.

8. Der Verkauf von Erdgas ist eine der wenigen sicheren Einkommensquellen Rußlands, die obendrein durch die Alternativenergien gefährdet sind.

Wenn dann noch dazu kommt, daß Putin wahrscheinlich fürchtet, die Zeit laufe gegen ihn und er deshalb sofort Fakten schaffen müsse, ist der Westen in seinen Grundfesten gefordert. Deswegen muß den Menschen in Rußland dieses unwiderstehliche Angebot gemacht werden, eine völlig neue Kooperation mit dem Westen, die ein grundlegend neues Kapitel der Zusammenarbeit aufschlägt.

An die Alternative einer solchen Politik darf man gar nicht denken: Rußland als Juniorpartner der neuen Weltmacht China, die dann gemeinsam alles bekämpfen, was westliche Werte ausmacht. Also: der Westen muß jetzt einen mutigen und phantasievollen Schritt machen, den Putin nicht ausschlagen kann und der die komplexe Situation völlig verändert und den toxisch-gefährlichen Cocktail entgiftet. Der große Reset der Politik des Westens ist angesagt – und zwar jetzt!

18.03.2022

Der zukünftige Weg Rußlands und die neue Ordnung der Welt

Dr. Ingo Friedrich: Szenarien für die Zukunft

Dr. Ingo Friedrich
MdEP a.D.

Je nach Ausgang des Krieges in der Ukraine zeichnen sich grundsätzlich zwei sehr unterschiedliche Wege ab, denen Russland zukünftig folgen wird. Dies rechtzeitig zu erkennen ist für den Westen wichtig, um jetzt Fehler zu vermeiden und auf die neue Ordnung der Welt vorbereitet zu sein.

Szenario 1:

Der Krieg endet mit einem Ergebnis, das Putin zu Hause irgendwie als eine Art Erfolg verkaufen kann und ihm die Beibehaltung der Position des russischen Präsidenten ermöglicht (Neutralität der Ukraine, Krim und Donbas bei Russland, Landbrücke zur Krim und schlimmstenfalls eine Marionettenregierung in Kiew):

In diesem Fall bleibt Russland für Jahrzehnte ein Paria der Weltpolitik à la Nordkorea, muss ständig seine Bevölkerung in der Ukraine und in Russland unterdrücken und muss Schutz bei China suchen. Es wird eine Art Juniorpartner Chinas und bewirkt dadurch eine neue Zweiteilung der Welt in einen Westen unter Führung der USA (mit einem Juniorpartner Europa) und einem eurasischen Osten unter Führung Chinas. Alle Formen des altbekannten Kalten Krieges und wirtschaftlicher Konkurrenz sind dann denkbar. Dass China in einer solchen Konstellation seine Hände nach Taiwan ausstrecken wird, ist absehbar. Die Welt würde bei diesem Szenario deutlich unsicherer und unkalkulierbarer werden. Ob sich Russland in einer solchen doch irgendwie ambivalenten Rolle auf Dauer wohl fühlen wird, ist außerordentlich zweifelhaft.

Szenario 2:

Der Ausgang des Krieges führt zu einem Ergebnis, das Putin nicht mehr schönreden kann (große Verluste der Streitkräfte, Einbruch der gesamten russischen Wirtschaft, Anklagen vor internationalen Gerichtshöfen, Forderung nach Reparationszahlungen, Aufruhr bei russischen Bürgern):

In diesem Fall verliert Putin früher oder später sein Amt. Danach könnten heftige Nachfolgekämpfe auftreten, incl. Putschversuchen der Armee, neue Entwicklungen in Belarus und brutale innerrussische Auseinandersetzungen nach dem Motto „Wer ist schuld an dem Desaster?“. Zur Klärung der Verhältnisse müsste der Westen in diesem Fall über seinen Schatten springen und statt Vergeltungsgelüsten nachzuhängen den russischen Bürgern ein großzügiges wirtschaftliches Angebot machen. Ähnlich wie nach dem Zweiten Weltkrieg dem am Boden liegenden Deutschland die freundliche Versöhnungshand gereicht wurde, müsste dann mit Russland verfahren werden. Dann entstünde die Chance, dass westliche Werte wie Freiheit, Demokratie und Wohlstand nach Osten „diffundieren” und langfristig Russland Teil des Westens würde.

Voraussetzung einer solchen Entwicklung wäre natürlich ein gigantischer Lernprozess in Russland selber: Dieses größte Land der Erde müsste lernen zu akzeptieren, dass es auch nur eine von mehreren großen Nationen auf dieser klein gewordenen Welt ist. Ja, dass es kein Imperium mehr ist, das über andere herrschen darf. Diesen schwierigen Lernprozess haben immerhin England, Frankreich und Deutschland und ganz früher auch Spanien, Portugal und die Niederlande mit ihren Kolonien durchmachen müssen.

Die Ukraine würde sich voll nach Westen orientieren, incl. EU-Beitritt. Die neue Weltenteilung würde dann lauten: Der Westen inklusive des eurasischen Russlands steht im Wettbewerb mit dem asiatischen China.

Auch diese neue Ordnung der Welt wäre nicht spannungsfrei, aber die Erreichung der wichtigen globalen Ziele Klima, Hungerbekämpfung, Versorgung mit Wasser, Abschaffung von Folter und Unterdrückung wäre weniger gefährdet als beim ersten Szenario. Insgesamt sieht es so aus, dass die Welt vor epochalen Veränderungen steht: Die nächsten Wochen entscheiden, ob es weltweit zu einer „2-zu-2-Situation“ (USA/Europa zu China/Russland) kommen wird oder zu einer „3-zu-1-Situation“.

Ein Muss muß nicht sein – oder vielleicht doch?

Ich greife einen Beitrag meines geschätzten Vorgängers Dipl.-Journalist Peter Verbata auf, mit dem er in einer der ersten Ausgaben des EUROjournals erklärte, warum hier die „alte“ Rechtschreibung weiter angewendet werde. Wir haben dies lange so beibehalten, was jedoch irgendwann so endete, dass alle Autoren der Redaktion ihre Beiträge in der neuen Rechtschreibung zusendeten und der Chefredakteur (und Lektor) diese dann nachträglich wieder einem germanistischen „Roll-back“ unterzog. Im Rahmen des Relaunches der Internetpräsenz des EUROjournals hat sich aufgrund dieser Entwicklung der Leiter der Chefredaktion nun eigenmächtig, aber wohl entschuldbar, dazu entschieden, die „neue Zeit“ auch im EUROjournal pro management Einzug halten zu lassen. Wundern Sie sich deshalb bitte nicht, wenn Sie letztmals in dieser Printausgabe beide Varianten der Rechtschreibung vorfinden, je nachdem, wann diese online veröffentlicht wurden. Der guten Verständlichkeit der Beiträge sollte dadurch freilich kein Abbruch getan sein. -wo-

BALANCE NÜRNBERG
Steuerberatungsgesellschaft mbH

21.12.2021

Straßburger Weihnacht und nicht-weihnachtliche Politik

Verleihung des Sacharow-Preises an Nawalny

PhDr. Milan Syruček
Mitglied der Chefredaktion

Auf den ersten Blick unterscheidet sich Straßburg – vor allem in der vorweihnachtlichen Stimmung – von anderen französischen und möglicherweise europäischen Städten. Auch in dieser Corona-Zeit finden hier in Frankreich die größten und bekanntesten Weihnachtsmärkte statt, die für ihre gastronomischen Köstlichkeiten bekannt sind. Es fiel mir schwer, auf welchen ich hinstreben sollte. Ob der vor dem Dom, der zu den ältesten Weihnachtsmärkten Europas zählt – immerhin fand bereits 1570 der erste vor Notre-Dame, der sogenannte Christkindelsmärik, statt – oder die beiden anderen Plätze und die Straße de la Comédie. Überall werden Sie nicht nur von Dutzenden Ständen mit verschiedenen Waren begrüßt, sondern auch Gourmet-Köstlichkeiten, Aromen von Glühwein, Bratwürsten, unabhängig von aktuellen Einschränkungen. Am Eingang zu einem davon, dem Iron Man Square, kaufte ich mir auch noch ein heißes Getränk und typisch französische Pfannkuchen mit Schokolade (Crepes) und Brezel. Auf dem nach dem Erfinder des Buchdrucks Gutenberg benannten Platz erhalten Sie auch Spezialitäten aus anderen Ländern.

Aber ich bin nicht hierher gekommen, um einen erleuchteten Weihnachtsbaum von riesiger Größe oder Dutzende, vielleicht Hunderte von Ständen zu bewundern. Auch im Rathaus war ich nicht nur als Tourist unterwegs, sondern als einer von denen, die zur Abschlusszeremonie der letzten Sitzung des Europäischen Parlaments in diesem Jahr eingeladen waren. Zugegeben, ich zögerte ein wenig, welchen Eingang man betreten sollte: Seit dem Mittelalter, als die Stadt von zwei Familien regiert wurde – den Mullenheims und den Zorns – sind auch die Eingänge, durch welche man es betritt, getrennt.

Hier machte ich nach einem dreitägigen Aufenthalt bei einem Abgeordnetentreffen halt, bevor ich in den TGV-Schnellzug einstieg, der mich in 47 Minuten mit 396 Stundenkilometern in die französische Hauptstadt brachte. Um Straßburg zu bereisen, habe ich Straßenbahnen benutzt, die hier erst 1994 wieder eingeführt wurden, aber die modernsten in Europa sind. Sie haben keine Zahlen, sondern Buchstaben.

Auf der Bühne Darya Navalna

Ich gehe seit etwa zehn Jahren zu diesen Treffen am Ende des Jahres, da in ihrem Rahmen der Sacharow-Preis für geistige Freiheit verliehen wird. Ich werde die Tatsache auslassen, daß der sowjetische Wissenschaftler Andrei Dmitryevich Sacharow, bevor er ein Freiheitskämpfer in der Sowjetunion wurde, der Schöpfer der sowjetischen Atombombe und insbesondere der Wasserstoffbombe war.

Die größte, Autobombe genannt, wurde 1961 getestet und war die stärkste, die jemals auf unserem Planeten getestet wurde. Vielleicht drängte er deshalb auf eine Reduzierung der Atomtests und vor allem auf die Unterstützung der Opfer politischer Verfolgung. 1970 gründete er das Moskauer Menschenrechtskomitee und erhielt 1975 auf Vorschlag Solschenizyns den Friedensnobelpreis. Er konnte ihn nicht persönlich annehmen, seine Frau tat es. Er selbst wurde verfolgt, aller früheren Ehrungen beraubt (drei Medaillen des Helden der sozialistischen Arbeit, Stalins Preis und ein Häuschen in einem Moskauer Vorort) und wurde in die Stadt Gorki (Nischni Nowgorod) deportiert, wo er sieben Jahre verbrachte. Dort widmete er sich dem Schreiben seiner Erinnerungen. Und obwohl der KGB drei Mal sein Manuskript beschlagnahmte (und es hatte jedes Mal bereits tausend Seiten), konnte Sacharow es erneut schreiben. Im Dezember 1988 beschloss das Europäische Parlament, den Freedom of Thought Award einzuführen und ihm seinen Namen zu geben. Er starb im Dezember 1989 an einem Herzinfarkt.

Wer war schon Preisträger

Der Sacharow-Preis für geistige Freiheit, der erstmals 1988 an Nelson Mandela und Anatoly Marchenko verliehen wurde, ist die höchste Auszeichnung der Europäischen Union für Menschenrechte. Er wird an Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen verliehen, die einen außergewöhnlichen Beitrag zur Gedankenfreiheit geleistet haben. Durch diesen Preis und ihr Netzwerk von Preisträgern unterstützt die EU die Preisträger und unterstützt sie bei ihrer Arbeit.

Unter den Preisträgern waren Dissidenten, Politiker, Journalisten, Anwälte, Aktivisten der Zivilgesellschaft, Schriftsteller, Mütter, Ehefrauen, Minderheitenvertreter, eine Gruppe von Anti-Terror-Aktivisten, Friedensaktivisten, Anti-Folter-Aktivisten, Karikaturisten, langjährige «Gewissensgefangene», Direktoren, die Vereinten Nationen als Ganzes und sogar das Kind, das für das Recht auf Bildung kämpft. Der Preis lobt die Meinungsfreiheit, den Schutz der Minderheitenrechte, die Achtung des Völkerrechts und die Entwicklung von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Preisträgerinnen und Preisträger waren etwa Malalaj Júsufzaiová, Denis Mukwege oder Nádija Murádová.

Renommierte Auszeichnung

Die Verleihung des Sacharow-Preises mit einem finanziellen Beitrag von 50.000 EUR wird Ende des Jahres vom Europäischen Parlament in einer formellen Plenarsitzung in Straßburg erörtert. Kandidaten werden von Fraktionen oder sogar einzelnen Mitgliedern nominiert, die jedoch von mindestens 40 Mitgliedern unterstützt werden müssen. Sie stellen ihre Kandidaten in einer gemeinsamen Sitzung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, des Entwicklungsausschusses und des Unterausschusses Menschenrechte vor, deren Mitglieder dann drei Kandidaten in die engere Wahl nehmen. Der oder die Gewinner des Sacharow-Preises werden dann von der Konferenz der Präsidenten bestimmt – einem Gremium des Europäischen Parlaments, das vom Präsidenten des Parlaments geleitet wird und sich aus Vertretern aller Fraktionen des EP zusammensetzt. Deshalb ist die Entscheidung über die Sacharow-Preisträger wirklich eine europäische Entscheidung.

Im vorliegenden Fall war die Hauptfigur jedoch nicht Sacharow selbst, sondern Alexei Anatoljewitsch Nawalny, ein 45jähriger russischer Anwalt und politischer Aktivist, ein bekannter Kritiker der Korruption in Rußland seit 2009 und ein Gegner von Wladimir Putin im Allgemeinen. Er organisierte Demonstrationen und schrieb Artikel für russische Medien. Sein YouTube-Kanal hat über 6 Millionen Abonnenten. Im Februar 2021 verurteilte ihn ein Moskauer Gericht zu dreieinhalb Jahren Haft. Ende März trat er in einen Hungerstreik und befand sich in einem kritischen Zustand. Auf Anraten von Freunden beendete er ihn in der zweiten Aprilhälfte.

Lesen Sie hier den vollständigen Artikel!

23.02.2022

München im Zeichen der Sicherheitskonferenz

Vielsprachiges Echo auf die Themen unserer Zeit

Egon Lippert

Am vergangenen Wochenende stand die Bayerische Landeshauptstadt wieder ganz im Zeichen der Münchner Sicherheitskonferenz (MSC). Aufgrund der Pandemiesituation waren beim Kongress selbst diesmal nur die offiziellen Medienpartner journalistisch zugelassen. Dennoch gelang es unserem Kollegiumsmitglied Egon Lippert vor Ort an einer Reihe von unabhängigen Nebenveranstaltungen zur Sicherheitskonferenz teilzunehmen und diese im Bild festzuhalten.

Das Diskussionspanel im Münchner Presseclub mit (von links) Dr. Tobias Bunde (Director Research & Policy der MSC), Sara Nanni MdB (Sicherheitspolitische Sprecherin der Grünen-Bundestagsfraktion), BR-Hörfunkredakteurin Jutta Prediger, Jeffrey Rathke (Präsident des American Institute for Contemporary German Studies, Johns Hopkins University, Washington, DC) und Gesa Tiedemann von der Petra Kelly Stiftung. (Foto: Egon Lippert)

Die Bandbreite zeugt dabei von einer zunehmenden Verankerung der Thematiken der Sicherheitskonferenz in unterschiedlichsten Gesellschaftsgruppen. Gesa Tiedemann, Geschäftsführerin der Petra Kelly Stiftung, brachte es am 20. Februar im Münchner Presseclub auf den Punkt: „Ich war ja noch nie im Bayerischen Hof an den SiKo Tagen, aber ich habe gelernt, daß die Hintergrundgespräche, das – geheime – Aufeinandertreffen von Lagern, die eigentlich – nach außen hin –nicht miteinander reden, wichtiger Bestandteil des Konzepts sind. So hat es in früheren Jahren z.B. Treffen gegeben zwischen dem Iran und Israel, die eigentlich eine Haltung hatten: „wir reden kein Wort miteinander“.“ Zusammen mit der Heinrich-Böll-Stiftung, ebenfalls der Partei Bündnis 90/Grünen nahestehende Organisation, thematisierte man mit Fachleuten und Teilnehmerinnen und Teilnehmern zum Ausklang der MSC noch einmal die wichtigsten Fragen, die auf der weltweit anerkannten Veranstaltung diskutiert wurden. Während die öffentliche Wahrnehmung ganz auf das Überthema der Ukraine-Krise fokussierte, wurden – wie zu hören war – auch viele andere wichtige Themen in den Expertengesprächen erörtert, etwa „auch der Klimawandel, der keine Klimakrise, sondern eine Menschheitskrise ist, der Mali-Einsatz, die allgemeine Situation der Demokratie und etliche weitere Themen,“ wie Frau Tiedemann bei ihren einleitenden Worten zum Pressegespräch erläuterte. Bereits am Samstag tagte aber etwa auch das Junge Forum der Gesellschaft für Außenpolitik. Im Münchner Amerikahaus diskutierten hier u.a. Belgiens Premierminister Alexander De Croo und die FDP-Bundestagsabgeordnete Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann, Vorsitzende des Verteidigungsausschusses, zu der Frage «Global Chaos – How can Europe fix it?». -wo-

08.07.2022

Zum Tode unseres Kollegiumsmitglieds

Abschied von engagiertem Medienmann Egon Lippert

Egon Lippert im November 2021 im Rathaus von Eichenau vor dort ausgestellten Lieblings-Pressefotos des Meisters (Foto: Gemeinde Eichenau)

Im Mai war Egon Lippert noch einige Mal unterwegs gewesen, um mit seinen besonderen Fotos, zum Beispiel von der Lüpertz-Ausstellung in Wolnzach oder dem Partnerschaftsfest München-Bordeaux aus dem bayerischen Süden das EUROjournal im wahrsten Sinne des Wortes etwas bunter zu gestalten, am 23. Juni 2022 ist das langjährige Mitglied des Redaktionskollegiums, wie heute bekannt wurde, nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben. Die traurige Nachricht nicht nur für seine Kolleginnen und Kollegen vom EUROjournal pro management, sondern für alle, die den rührigen Paradebayern, der bis in sein 84. Lebensjahr hinein auf fast keinem Pressetermin im Großraum München fehlte, kennen und schätzen lernten, übermittelte am heutigen Tage Ulla Rüdenholz, ehemalige Präsidentin der Europäischen Bewegung Bayern (EBB).

Lange Jahre brachte Egon Lippert seine proeuropäische Haltung nämlich nicht nur als Kollegiumsmitglied für das Informations- und Dokumentationsmedium der Fördergesellschaft für Europäische Kommunikation zum Ausdruck, für das ihn unser Gründer Peter Verbata und der langjährige EBB-Präsident und ehemalige Vizepräsident des Europäischen Parlaments Dr. Ingo Friedrich gewinnen konnten, sondern war auch für die Vereinigung Europäischer Journalisten aktiv. Doch damit nicht genug, als Vertreter für beide Mitgliedsvereine der Europäischen Bewegung engagierte sich Egon – das altbairische Original aus dem Landkreis Fürstenfeldbruck – seit vielen Jahren auch im erweiterten Vorstand der EBB, unterstützte dort u.a. die Öffentlichkeitsarbeit und beteiligte sich federführend an der Organisation von zahlreichen Veranstaltungen. Dazu gehörte auch die Planung und Durchführung von Bildungsreisen, nicht nur für die EBB, sondern etwa auch für die Hanns-Seidel-Stiftung, der der Verstorbene auch als langjähriges CSU-Mitglied nahestand. Gänzlich „unparteiisch“ war Egon freilich in seinem Zweitberuf als Fotojournalist, der – wie so vieles, was mit Freude in höherem Alter begonnen wird – für ihn eben eine echte Berufung war. Was ihm vor die Linse kam, wurde abgelichtet – neben zahlreichen Berühmtheiten aus Kunst, Wissenschaft und Sport gehörten dazu immer wieder auch die Größen der bayerischen, deutschen, europäischen und internationalen Spitzenpolitik. Nicht weniger Interesse und Freude hatte der Fotojournalist aber an Beobachtungen von (wer könnte dies treffender sagen) „Otto-Normalbürgern“ und den kleinen Dingen des Lebens. Das Foto von einem Weißwurstbuffet in einem Frachtflugzeug der Bundeswehr etwa brachte Egon Lippert vor wenigen Jahren einen Preis im Wettbewerb „Pressefoto des Jahres“ ein. Der besondere Blick, dem Lippert bei seiner Arbeit Ausdruck verlieh, wurde nicht nur von den Leserinnen und Lesern des EUROjournals geschätzt, sondern auch bei vielen anderen insbesondere Europa bewegten Institutionen, seien es nun die EBB, Europa- oder Paneuropa-Union. Darüber hinaus avancierte er in den letzten Jahren zu einem der Hausfotografen des Internationalen PresseClubs München. Erst im letzten Herbst wurde die journalistische Arbeit Lipperts in seiner Heimatgemeinde Eichenau mit einer interessanten Werkschau seiner Lieblingsfotos gewürdigt.

Im Namen von Chefredaktion und Redaktionskollegium des EUROjournals gilt es Dank zu sagen für die langjährige ehrenamtliche Tätigkeit von Egon Lippert. Die Lücke, die der sympathische Oberbayer innerhalb des aktiven Kerns unserer Redaktion reißt, wird nur schwer auszufüllen sein. Bis zuletzt hat Egon lebhaft Anteil am Schicksal des EUROjournals genommen und war sehr erfreut, als ihm kürzlich mitgeteilt werden konnte, dass wir in neuem Gewand bald wieder online sind. Als altem Shanty-Freund rufen wir unserem Egon Lippert ein „farewell“ zu! -wo-

26.06.2022

„Lieben und lieben lassen!“

- Karl Freller Schirmherr von Bayerns CSDs

Landtagsvizepräsident Karl Freller vor einer Regenbogenfahne beim CSD in Tel Aviv im Juni 2019 (Quelle: Karl Freller).

Am 25. Juni sprach Karl Freller, der 1. Vizepräsident des Bayerischen Landtags, als Schirmherr der Veranstaltung auf dem Christopher Street Day (CSD) in Regensburg. Dem seit vielen Jahren auch als Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten aktiven CSU-Politiker war die Schirmherrschaft über zehn in Bayern stattfindende Kundgebungen in Nürnberg, Erlangen, Kelheim, Landshut, Amberg, Schwandorf, Sulzbach-Rosenberg, Bayreuth, Neustadt/Waldnaab und Regensburg angetragen worden. Er habe diese „mit Überzeugung übernommen. Sowohl die Verfolgung homosexueller Menschen einst durch die Nazis als auch die allerjüngsten Ereignisse in Augsburg und in der Nacht zum Samstag in Oslo bestätigen mich in meiner Auffassung, wie wichtig hier Solidarität ist.“

Unser langjähriges Kollegiumsmitglied hat uns sein Redemanuskript vom Samstag auf dem Regensburger Haidplatz zur Verfügung gestellt, aus dem wir hier zitieren möchten:

„Ich freue mich, heute hier zu sein. Es ist ein wunderschönes Bild – Hunderte Menschen, die stolz sind, die sich zeigen. Sichtbar und sicher! So soll es sein! So muss es sein! Dafür setze ich mich ein – als Ihr, als Euer Schirmherr! […]

Ich will Ihnen sagen: Nach der Gedenkfeier zum 27. Januar in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg hat mir Bastian Brauwer die Schirmherrschaft angetragen. Ich habe überzeugt ja gesagt und bin jetzt Schirmherr der CSDs, erstmals zehn CSDs in Bayern, unter einem Motto: „Sichtbarkeit schafft Sicherheit“ – initiiert durch die CSDs Nürnberg und Erlangen, denen ich für ihre Arbeit herzlich danke! So schaffen wir gemeinsam noch mehr Sichtbarkeit – mehr Raum, mehr Wirkung für die Anliegen der queeren Community, für Ihre Themen und für die Probleme, die es immer noch gibt: Diskriminierung, Hass, Gewalt gegen LSBTIQ*-Menschen – gegen Menschen. Zuletzt leider geschehen auf dem CSD in Augsburg – unfassbar!

Das treibt mich um. Das darf nicht sein. Da stemme ich mich dagegen – als Demokrat, als Politiker, als Mensch. Da halte ich meinen Kopf hin. […]

Vor zehn Jahren hat man mich erstmals gefragt, ob ich auf dem CSD in Nürnberg sprechen möchte. Ganz ehrlich: Ich war nicht sicher. Aber dann stand ich da, auf dem Nürnberger Jakobsplatz. Und vor mir – wie heute – unzählige Fröhliche, Feiernde. Das hat mich gepackt. Begeistert. Mich zutiefst berührt.

Als Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten und auch als Vizepräsident des Landtags ist Erinnerungskultur ein Schwerpunkt meiner politischen Arbeit. Die historischen Bilder aus dem dunklen Deutschland – die Nazi-Tyrannei, die menschenverachtende Ideologie, Folter, Qualen, Morden, die Konzentrationslager Flossenbürg und Dachau – sie sind mir immer präsent. […] Nie wieder sollen in Deutschland homophobe Faschisten und Fundamentalisten andere Menschen terrorisieren, weil sie nicht in ihr kleines, verengtes Weltbild passen!

Nie wieder sollen sich Menschen verstecken müssen, weil sie nicht akzeptiert werden, weil sie Angst vor Ausgrenzung und Anfeindung haben. Das ist nicht mein Land! Das ist nicht unser Land!Der rosafarbige Winkel der Nazis war ein Stigma, oft ein Todesurteil. Die queere Community hat dieses Symbol der Verachtung umgekehrt und es bis zur Ablösung in den 1990er Jahren durch den Regenbogen als stolzes Zeichen des Widerstands gegen Unterdrückung, Verachtung und für gleiche Rechte eingesetzt.

Eine stolze, selbstbewusste und sichtbare Gemeinschaft, die ein Recht auf Gleichberechtigung hat, auf Freiheit, Toleranz und Anerkennung. Darauf, sich nicht erklären zu müssen – sondern einfach: zu sein. Das ist unser Ziel! Das ist mein Ziel!

Leider sind wir davon in vielen Teilen der Welt weit entfernt. Mehr als 70 Länder und Regionen haben antihomosexuelle Gesetze – mitunter droht wie im Iran und in Saudi-Arabien die Todesstrafe. Aber warum in die Ferne schweifen? In Ungarn und Polen gibt es dramatische Diskriminierung. Und was wir von Putins Russland auch insofern zu halten haben, wissen wir. Auch westeuropäische Gesellschaften sind nicht überall sicher. Ich bin entsetzt über die Nachricht von heute Nacht aus Oslo. Mindestens zwei Tote und 19 zum Teil Schwerverletzte bei einem Anschlag auf einen Gay-Club. Welch ein Drama, welch ein abscheuliches Verbrechen. Der Mörder ist gefasst, doch das Leid bei den Angehörigen der Toten und die Folgen schwerer Verletzungen werden bleiben. Mögen die Betroffenen unserer Anteilnahme aus Regensburg versichert sein.

Viele queere Personen leiden unter homo- und transfeindlichen Atmosphären. Haben Angst vor dem Outing – in der Familie, im Freundeskreis, im Verein, in der Schule oder am Arbeitsplatz. […] Auch die sozialen Medien sind mit Hassrede verseucht. Und dann gibt es blanken Hohn, wenn ich etwa lese, dass queere Menschen bei der Fußball-WM in Katar willkommen sein sollen – aber bitte nicht sichtbar. Also das Motto: Einhörner und Regenbogen verboten? Ich sage nein: Wo man sich verstellen muss, ist man nicht willkommen! Ich wünsche mir, dass jeder Mensch offen und angstfrei zeigen kann, wie er ist und wer er ist. Erst wenn alle Menschen Freiheit spüren, sind wir wirklich frei! Und da ist noch eine Menge Erkenntnis- und Handlungsbedarf. Als Christsozialer will ich die Kirchen da nicht ausnehmen. Umso mehr freue ich mich, dass im Sommer die „Regenbogenpastoral“ startet, die Diskriminierungen aufarbeiten und überwinden soll. Und im Januar haben sich 125 Mitarbeiter_innen in einer bisher beispiellosen gemeinsamen Aktion geoutet. Das war mutig. Das war groß.

Wir alle sind in Deutschland mit dem CSD, der „Ehe für alle“, der Adoption für gleichgeschlechtliche Paare und der sogenannten „dritten Option“ im Personenstandsgesetz große Schritte vorwärtsgekommen. Aber zu einer Gesellschaft der Angstfreiheit, der Sicherheit – ist es noch ein weiter Weg. […]

Wir stellen uns kämpferisch allen entgegen, die unsere liberalen Werte mit Füßen treten. Wir stehen für Aufklärung und Überzeugung, für ein inklusives Land in allen Lebensbereichen, für eine Gesellschaft, die ein Schutzraum ist, für alle Menschen, für ein Miteinander in Respekt und Gleichwertigkeit – ohne Ansehung der sexuellen Orientierung, der geschlechtlichen Identität oder der ethnischen Zugehörigkeit.

Haben wir Mut, menschlich zu handeln! Haben wir Vertrauen, tolerant zu sein! Ich bin überzeugt: Unsere Welt, unser Leben ist zu komplex für Schubladen. Nicht Schwarz-Weiß ist normal! Bunt ist normal! […] In Bayern sagt man „Leben und leben lassen!“. Fügen wir doch hinzu „Lieben und lieben lassen!“ No hide – more pride!“, schloss der Landtagsvizepräsident seine vielbeachtete Ansprache, der sich Reden diverser Aktivisten sowie von Vertretern aller demokratisch gesinnter Stadtratsfraktionen anschlossen, u.a. des Organisators Alexander Irmisch, eines ehemaligen Zeitsoldaten und Jugoslawien-Kämpfers der Bundeswehr und aktuellen SPD-Stadtrats. -ej-

22.01.2022

Nur wer vernünftigt fragt kann eine weise Antwort erwarten

Mag. Yehuda Shenef
Kollegiumsmitglied

[illegible] seit dem Film «Der Weiße Hai» (Shark, 1975), der auf dem Buch von Peter Benchley (1940 – 2006) basierte, ist die Vorstellung, daß Politiker und Geschäftsleute zur Bewahrung geschäftlicher Interessen buchstäblich über Leichen zu gehen bereit sind, Bestandteil in der Allgemeinkultur. Das Buch des Journalisten und zeitweiligen Redenschreibers von Lyndon B. Johnson wurde mehr als 20 Millionen Mal verkauft, die epochale Spielberg-Verfilmung, selbst einer der kommerziell erfolgreichsten Filme aller Zeiten, hatte einige Fortsetzungen, zig Nachahmungen und gilt als Vorbild eines eigenen Filmgenres, sog. Tierhorrorfilme, wovon immer noch mehr Variationen ein kaum zu sättigendes Publikum unterhalten.

Im fiktiven Küstenort «Amity» (Freundschaft) kommen Schwimmer durch Hai-Angriffe ums Leben. Der örtliche Polizeichef Brody (Roy Scheider) kommt nach wissenschaftlicher Beratung zum einzigen naheliegenden Schluß, den Strand für Badegäste zu sperren, doch Bürgermeister Vaughn (Murray Hamilton), bestärkt von den Geschäftsinhabern, hält dagegen, daß die lokalen Hoteliers und Ladenbetreiber dringend auf die Einnahmen angewiesen seien, die abertausende Touristen gerade jetzt zum bevorstehenden amerikanischen Nationalfeiertag in den Ort kämen. Fest etabliert und durch zahlreiche Nachahmungen weiter kolportiert ist so das Konfliktmuster zwischen gierigen Geschäftsleuten und skrupellosen Politikern auf der einen und vergeblich vor Gefahren für Leib, Leben und die allgemeine Sicherheit warnenden Wissenschaftlern auf der anderen Seite.

Nach rund zwei Jahren CoViD-19 dürfte uns das sattsam bekannt sein. Dürfte, ... könnte, sollte, müsste. Wären da nicht seit dem Frühjahr 2020 sog. «Querdenker», die anfangs «Hygiene-Demos» veranstalteten, bis heute je nach Färbung und Tonlage «Corona» für grippeähnlich, harmlos oder nichtexistent halten. Zu ihnen gesellen sich Leute, die esoterisch angehaucht, eine von ihnen sog. «Schulmedizin» (der Begriff ist ein unappetitliches Überbleibsel aus dem NS-Jargon und richtete sich gegen «jüdische Ärzte») ablehnen und mit ihr insbesondere auch Impfungen. Schon der Nazi-Propagandist und «Stürmer»-Herausgeber Julius Streicher vertrat die populäre NS-Ansicht, jüdische Wissenschaftler wollten mittels Impfungen die «arische Rasse» vernichten. Kein Wunder, daß schon Anfang April 1933, alle «nichtarischen» Ärzte ihre Anstellungen in Krankenhäusern, Universitäten, usw. verloren. Es war eine der ersten Maßnahmen des NS-Regimes gegen Juden. Das sollte man erinnern, auch weil es längst vergessen wurde.

Vergessen wie vieles andere, was kritisches Denken sich zuvor mühevoll erarbeiten musste. So wie eben die nicht selten auch richtige Vermutung, daß es «den Herrschenden» oft weniger um das vielgepriesene Allgemeinwohl, sondern öfter um den schnöden Mammon gehen könnte. Dieses Gespür scheint einigen nun verloren gegangen zu sein und wich stattdessen der Annahme, daß Regierungen in aller Welt sich über die Köpfe der Weltbevölkerung hinweg verschworen haben könnten, um sie wegen einem harmlosen oder gar nicht vorhandenen Virus impfen zu lassen. Sicher lässt sich damit absehbar auch Geld verdienen, keine Frage. Man sieht es auch am neuerlichen Milliardenüberschuss an Gewerbesteuer in Mainz (Dank Bio&Tech), aber wie sieht es damit außerhalb von Mainz aus? In Castrop-Rauxel, in Schlipsheim oder im Wohnort des Lesers? Was haben Rußland, Deutschland, die USA, China, Japan, Indien, Brasilien, Italien, Frankreich und 190 weitere Staaten davon, wenn sie zugunsten von zwei oder drei Pharmafirmen ihre eigenen Volkswirtschaften abwürgen? Das mag Leuten einleuchten, die Rauchen für eine gute Altersvorsorge halten.

Sicher, viele der Einwände der sog. «Querdenker» (ein wegen der sog. «Querfront» aus Links- und Rechtsradikalen lange vor Corona schon nicht unumstrittener Begriff) erscheinen berechtigt, weil sie aus dem Leben gegriffen sind. Das sind sie, leider aber fast immer wahllos. Wo sie ungefragt richtig liegen, ist es auch allgemein Wissen und von den verachteten «Systemmedien» zuvor enthüllt worden, wie etwa die Tatsache, daß sich so manche an den durch politische Fehlplanung zunächst knappen Infektionsschutzmasken satt verdient haben. Aber was genau wollen Leute, die sich weigern sichere Masken, die es nun längst überall und preiswert gibt, zu tragen daran nun eigentlich kritisieren? Sie selbst gehörten ja nicht zu denen, die vor Corona auf den Mangel solcher Masken hingewiesen hatten. Im Nachhinein zu nörgeln ist keine Kunst.

Nur wer vernünftig fragt, kann eine weise Antwort erwarten.

„Wenn Du eine weise Antwort verlangst, musst Du vernünftig fragen“ lautet ein Ausspruch, der Goethe zugesprochen wird, auf den sich viele Deutsche zu gerne berufen. Im Umkehrschluß heißt das: falsche Fragen führen in die Irre. Sie lenken ab und kosten Zeit, da man sachlich erstmal die in der Frage selbst beinhalteten Trugschlüsse bereinigen müsste. Dazu bleibt freilich selten Zeit. In den Medien lässt man aber selbst Fachleuten, die es sehr wohl erklären könnten, meist kaum mehr als 93 Sekunden Zeit, Politikern, die man in (auch sonst schon unvermeidbare)Widersprüche verwickeln will, tendenziell eher noch weniger ...

„Wie kann es sein, daß sich auch Geimpfte mit dem Corona-Virus infizieren können?“ ist eine jener häufig gehörten Falschfragen, für die man ausholen muß, um sie auf eine plausibel beantwortbare Basis zu bringen.

Die Impfung schützt nicht vor Kontakt mit den Viren. Das erreicht man am besten durch Lüftung, Distanz und Desinfektion der Hände, Türgriffe, Tische, etc. Eine Impfung ist kein Ganzkörperkondom, das einen Kontakt verhindern könnte. Auch Geimpfte können in Kontakt mit den Viren kommen, so diese räumlich vorhanden sind. Die Impfungen werden in einen Muskel gespritzt, damit der Wirkstoff langsam ins Blut gelangen kann. Dort bildet das Immunsystem nach Vorlage des Impfstoffs Abwehrstoffe, die dabei helfen, künftig Viren zu erkennen und auf sie zu reagieren. Auch dann, wenn das Immunsystem die gewünschte Wirkung des Impfstoffs erzielt und ausreichend Abwehrkörper gebildet hat, ist es natürlich trotzdem jederzeit möglich, daß der Geimpfte mit dem Virus in Kontakt gelangt. Dazu reicht eben der entsprechende Kontakt mit einem Infizierten. CoViD-19 macht sich in erster Linie als Atemwegserkrankung bemerkbar. Auch als Geimpfter kann man durch Tröpfchen oder sog. Aerosole (= feste oder feuchte Schwebstoffe in der Luft) Viren in den eigenen Rachen bekommen, man schluckt sie oder atmet sie ein. Die Frage ist nun, was passiert dann? Wenn die Impfung ihre Wirkung wie gewünscht entfaltet, müsste sie den Körper, insbesondere die (mehr oder minder) durchbluteten Lungen(kapillaren) durch den Impfstoff schützen, wohingegen sich die Viren sehr wohl im Rachenraum des Infizierten aufhalten, ggf. auch vermehren können. Was nun passieren kann, ist von vielerlei weiteren Faktoren abhängig. Beispielsweise vom Rachenmilieu des Betroffenen, von seinem Immunsystem, von Vorerkrankungen, körperlicher Fitness, Ernährung, usw. Der Geimpfte könnte Zahnfleischbluten haben. Wissen wir es, weiß er es selbst?

Lesen Sie hier den vollständigen Artikel!

17.02.2022

Ist die nukleare Energie grün?

Dieter Brockmeyer
Director Innovation and TIME des Diplomatic World Institute

Sie ist sicherlich CO_2-frei. Aber ist das Grund genug dafür, daß die Europäische Kommission sie als «grün», also als umweltfreundlich deklariert? Dabei steht die EU nicht allein. Überall auf der Welt erlebt die Nuklearenergie eine Renaissance. Inzwischen sind es über 180 Projekte, für die es entweder konkrete Pläne gibt oder die sich bereits im Bau befinden. Nur so, so ein zunehmend oft gehörtes Argument, könne das Zero-CO_2-Ziel erreicht werden. Auf der anderen Seite ist das Problem der Entsorgung und Endlagerung des Atommülls noch nirgendwo gelöst.

„Wenn man das Ziel eines sauberen Planeten ernst nimmt, sollte man nicht die Lösung eines neuen Umweltproblems den kommenden Generationen aufbürden“, glaubt Buddhi K. Athauda, einer der Gründer von Cyloninnovent, einem weltweit agierenden Entwickler von erneuerbarer Energie. Von daher sehen einige Kritiker einen anderen Grund, nämlich die Waffenfähigkeit von aufbereitetem Müll. Sonst hätte sich längst ein seit den 1970er Jahren bekanntes alternatives Konzept längst durchgesetzt. Erst in jüngster Zeit wird dieses Konzept mit mehr Nachdruck verfolgt.

So ist etwa Bill Gates an der Entwicklung sogenannter «Small Modular Reactors», kurz SMRs beteiligt. Auch Rolls Royce treibt deren Entwicklung voran. International sind einige Initiativen bekannt und wieder war es China das erst Ende letzten Jahres bereits den Bau eines ersten dieser Reaktoren verkündete. Bis 2030 soll der Typ Marktreife erlangen und auch international vermarktet werden. Ein SMR basiert auf einer anderen Technologie. Statt Uran, von dem in einem traditionellen Reaktor nur etwa 2 Prozent verbrannt werden, wird hier Thorium verwendet, das zu etwa 90 Prozent verbraucht wird. Auch gibt es keine Brennkammern und Brennstäbe, sondern das Thorium wird in bei 600° C verflüssigtem Salz durch die Anlage geführt.

Bei einem Unfall kommt es daher nicht mehr zu einer Kernschmelze, sondern das Salz verfestigt sich und die Reaktion hört einfach auf. Da die Brennkammern sehr kompakt sind und in gängige Container passen, können die Module einfach mit einem Tieflader ausgetauscht werden. Wichtiger aber ist, daß der Abfall auch nicht waffenfähig ist. Das hört sich doch alles sehr gut an – zu gut vielleicht! Der Müll etwa ist nach wie vor radioaktiv und muß irgendwo gelagert werden, einige Tausend Jahre weniger, aber immer noch über viele Generationen. Kritiker des Konzepts betonen zudem, daß die Versprechungen aktuell doch sehr denen ähnelten, mit der in den 1950er und 1960er Jahren Stimmung für die Nuklearenergie gemacht wurde.

Von daher ist die Nuklearenergie sicher keine grüne Energie! Sie kann mittelfristig helfen den Ausstoß von CO_2 zu reduzieren, aber erhöht damit langfristig andere Umweltprobleme. Allein die aktuellen Projekte mit der traditionellen, «gefährlicheren» Reaktortechnologie sorgen dafür, daß Nuklearenergie mindestens die nächsten 50 Jahre aus unserem globalen Energiemix nicht wegzudenken sein wird.

Wirklich „grüne“ Energie? (Foto: www.pixabay.com)

01.03.2022

Wird Putin entschlossen sein, nukleare Mittel einzusetzen?

Russland und die Ukraine: Mythen und Realität

PhDr. Milan Syruček
Mitglied der Chefredaktion

Als ich Wladimir Putins einstündige Rede über die Geschichte Russlands und der Ukraine hörte und sie als Politikwissenschaftler interpretierte, erinnerte ich mich an Henry Kissingers Worte, als ich ihn fragte, was er für das größte Problem der Welt halte. Ihm zufolge lösen Politiker in mehreren Stunden Probleme, mit denen sich Wissenschaftler seit Jahren beschäftigen. Wissenschaftler sind leider keine Politiker.

Ich weiß nicht, wie viele Stunden der russische Präsident mit der Vorbereitung seiner Rede verbracht hat, aber es waren sicherlich nicht Jahre oder Monate, sondern wahrscheinlich nur ein paar Stunden. Und es basierte nicht auf wissenschaftlichen Quellen, sondern hauptsächlich auf der Arbeit von Alexander Solschenizyn, einem ehemaligen sowjetischen Dissidenten und vor seinem Tod (2008) einer der engsten Berater von Wladimir Putin, der auch kein Wissenschaftler, sondern ein für seine Romane berühmter Schriftsteller war. 1999 veröffentlichte er das Buch Россия в обвале (Russland in Trümmern), in dem er schrieb: „Möge Gott die unabhängige Entwicklung der Ukraine segnen, aber ihr unverzeihlicher Fehler war ihre unverhältnismäßige Expansion in Gebiete, die für Lenin nie ukrainisch waren – zwei Gebiete von Donezk, der gesamte Südgürtel von Noworußland (Melitopol-Kherson und Odessa) und die Krim (die Annahme des Chruschtschow-Geschenks, zumindest böswillig, wird verhindert, daß Sewastopol trotz der russischen Opfer auch nach sowjetischen Rechtsdokumenten ein Staatsraub war). Wie viele russische Bürger haben mit Groll und Erstaunen diesen gewalttätigen, ungerechtfertigten und ohne den geringsten Protest, mit der Schwäche unserer damaligen Diplomatie, den Diebstahl der Krim innerhalb von vierundzwanzig Stunden erlitten. Und sein Verrat in jedem anderen Krimkonflikt. Auch ohne die geringste politische Aktion die unverständliche Übergabe von Sewastopol, dem Diamanten des russischen Militärruhms. Dieser Diebstahl wurde von unserer gewählten Macht begangen, aber wir, die Bürger, haben nicht rechtzeitig protestiert. Und jetzt wird sich unsere nächste Generation noch lange damit abfinden müssen. Der Diebstahl von Sewastopol ist ein Tiefpunkt der Verachtung der russischen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Unter all diesen Bedingungen kann Rußland in keiner Form ohne Zögern die Millionen russische Bevölkerung in der Ukraine verraten, unsere Einheit mit ihr aufgeben. Ukrainische Machtkreise haben den Weg der energischen Unterdrückung der russischen Sprache gewählt.“

Wenn ich nicht mehr zu diesem Thema geschrieben habe, erklärt dieses Zitat auch, warum Putin gerade jetzt entschieden hat, den „historischen Fehler“, über den Solschenizyn schreibt, zu korrigieren und nicht darauf zu warten, dass die nächste Generation ihn löst. Umso mehr, als Putin seinen Präsidentensitz bis 2035 sicherte. Aber es erlaubt mir nicht, andere Passagen in Putins Rede und über die Entstehung der beiden Staaten Russland und Ukraine und ihre Beziehungen unbemerkt zu lassen. Da ich mich in meinem Buch „Beziehungen zwischen Russland und der Ukraine – Mythen und Realität“ ausführlich mit diesem Thema befasst habe, möchte ich einige Fakten wiederholen.

Umso mehr, als Putin bei weitem nicht der einzige in Russland ist, der aus dem Namen der ersten staatlichen Einheit auf ukrainischem Territorium, der Kiewer Rus, ableitet, dass deren Basis immer die „Mutter der Russen“ und die Russen als die Dominante gewesen seien. Selbst laut einem Dokument, das vor einigen Jahren von einem zentralen Moskauer Fernsehsender erstellt wurde, haben russische Historiker wiederholt gesagt, Kiew sei die Mutter der russischen Städte, das Sofia-Ensemble die Mutter der russisch-orthodoxen Kirche, die Russen die ursprünglichen Slawen, viele von ihnen von Ukrainern und der Ukraine selbst entwickelt. Aber in gleicher Weise war das Adjektiv Kiew für ukrainische Historiker ein Symbol des ukrainischen Staates, den leider seine Nachbarn zu erobern oder sogar zu zerstören versuchten.

Aber was ist die Realität, basierend auf Archivdokumenten (Annalen) und Ausgrabungen, von denen die jüngsten unser Wissen im letzten Jahrzehnt ergänzt haben?
Das Wort russisch hatte nichts mit Russland zu tun, sondern war skandinavischen Ursprungs und bezog sich auf die nördlichen Varjagas, die hier ein Reich bildeten, um die Handelswege zum Byzantinischen Reich zu sichern. Varjag war auch der erste Ryurikovec, der Gründer der Familie, von dem die Russen die Anfänge der Herrscher des russischen Staates bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgten. Aber auch die Varagnes kamen nicht in das öde Land am Ufer des Dnjepr. Dies belegt die Tripolis-Entdeckung des tschechischen Wissenschaftlers Vincenc Chvojka, der zufällig in Tripolis, etwa 40 Kilometer von Kiew entfernt, eine unbekannte Hochkultur entdeckte, die dort zwischen 5500 und 2750 v. Chr. existierte. Es war vielseitig, darunter Landwirtschaft, Keramik, Ausstellungshäuser und die geometrische Gestaltung der gesamten Siedlung. Sie starben jedoch wegen ihres „übermäßigen Friedens“. An ihrer Stelle wurde die Kiewer Rus gebildet, die jedoch kein Staat war, keine Verwaltung hatte und 1240 unter dem Ansturm der „Goldenen Horde“ verschwand. Seine Anführer luden die Varjags ein, ihnen bei der Herrschaft zu helfen. Er unterrichtet uns über die älteste Chronik aus dem Jahr 1113, die der Mönch Nestor im Pechorská Lavra geschrieben hat.

Ich erinnere Sie nur daran, um zu betonen, dass das, was Wissenschaftler durch ihre langjährige Forschung bestätigt haben, Politiker in einer einstündigen Rede verändern.

Die Frage ist also, warum Putin beschlossen hat, seinen Blutsbruder militärisch anzugreifen, und warum er es gerade jetzt getan hat? Um die in der Ukraine lebenden Russen zu schützen? Aber die überwiegende Mehrheit derer, die in der Ukraine Russisch als Muttersprache haben, sind keine Russen, sondern Ukrainer wie im westlichen Teil des Landes, der aus vielen Gründen einfach zweisprachig ist.

Lesen Sie hier den vollständigen Artikel!

16.03.2022

Russland und die Ukraine: Mythen und Realität

Schmerzhafte Lektion vermeiden

Dieter Brockmeyer
Director Innovation and TIME des Diplomatic World Institute

Neuer Kalter Krieg? (Quelle: www.pixabay.com)

Kommentar von Kollegiumsmitglied Dieter Brockmeyer, Director Innovation and TIME des Diplomatic World Institute.

Wie man aus Russland hören kann, wurde auch das direkte Kremlumfeld von der Ukraine Eskalation überrascht, wo bis zum Ende der Eindruck beibehalten wurde es ginge nur um den Aufbau von maximalem Druck. Wir können natürlich nicht wissen, ob das stimmt. Wir wissen aber, dass jetzt alles verändert ist. Wir befinden uns mindestens in einem neuen Kalten Krieg, der sehr schnell weiter eskalieren kann, wenn wir nicht aufpassen wie Schießhunde und uns unserer vollen Verantwortung bewusst sind! Wir können nicht wissen, wie lange diese Situation anhalten wird – nicht wenige befürchten für eine lange Zeit.

Doch selbst, wenn es nur kurz dauerte, die Auswirkungen auf unser aller Leben, auf allen Ebenen unseres Zusammenlebens, lokal wie global, ist enorm. Es trifft Lieferketten ebenso wie den Lebensmittel- oder Energiesektor. Preise schießen schon jetzt nach oben – und das sind erst die offensichtlichsten Reaktionen. Selbst, wenn sich die Situation in der Ukraine schnell entspannen würde, die Auswirkungen würden uns noch eine ganze Weile begleiten. Dies erhöht auch das Konfliktpotential in anderen Teilen der Welt – zusätzlich zu den Problemen, die es dort bereits gibt.

Wir müssen uns an die Tatsache gewöhnen, dass das einigermaßen stabile Kräfteverhältnis auf unserem Planeten für lange Zeit aus den Fugen geraten ist und die mehr oder weniger anerkannten Instrumente der Konfliktbewältigung der letzten Jahrzehnte unter Druck geraten. Das betrifft auch gerade die Rolle der Vereinten Nationen. Sie können ihre Kraft nur entfalten, wenn die Rolle weitgehend anerkannt wird. Die UN kann immerhin Zeichen setzen, aber muss sich auch immer wieder instrumentalisieren lassen. Hier brauchen wir neue Ideen und Reformen, um diese Institution in aller Interesse zu stärken. Das ist alles andere als ein Spaziergang, aber wenn wir uns nicht auf den Weg machen, wird die Lektion nur noch schmerzhafter ausfallen.

Eschweiler: Europa I Salon 8/22 - 30 Jahre ARTE und mehr

Das heutige Europa | Salon Thema wird von Peter Schöner und Annelene Adolphs bestritten.

Fast so alt wie der Europaverein GPB e.V.: ARTE

Der öffentlich-rechtliche Kulturkanal ARTE ging 1990 aus einem zwischenstaatlichen Vertrag von Deutschland und Frankreich hervor. Mit dem Sendestart am 30. Mai 1992 wurde dieses einzigartige Projekt Realität für ein deutsch-französisches Publikum.

Schon Anfang der 90er Jahre haben wir den Sender in Straßburg kennengelernt. Damals gehörten wir der Evaluierungsgruppe für Europadozenten der Friedrich-Ebert-Stiftung an. Seitdem sind wir Fan des deutsch-französischen Senders. Heute bietet ARTE Inhalte in sechs Sprachen auf einer Vielzahl von Ausspielwegen an – mit einem unveränderten Anspruch an Qualität, Kreativität und Vielfalt.

Heute am 17. Juni z.B. ist die Reihe Europa im Umbruch zu sehen. Der europäische Kontinent und seine Bevölkerung stehen vor einer Vielzahl an Herausforderungen: Klimawandel und Schutz der Natur, Umbau der Landwirtschaft, nachhaltige Energieproduktion, effiziente Mobilität, Migration und Digitalisierung. In sechs Teilen zeigt die Serie „Europa: Kontinent im Umbruch" Zusammenhänge auf und stellt Menschen vor, die Lösungen entwickeln. Nutzen Sie den Link oder gehen Sie in die ARTE Mediathek.

Im Rahmen dessen was, wir gerne unsere europäische Erinnerungskultur nennen, hat auch der Europaverein GPB e.V. seinen Beitrag geleistet. Passend zum Erinnerungsmonat Juni erinnern wir an unsere Ausstellungen (eine eigene, die aber dem Brand im „Uferlos" zum Opfer fiel, die zweite in Lizenz der Stiftung zur Aufarbeitung der SED Diktatur) zum 17. Juni (1953), dann zum Weltflüchtlingstag unsere „Zwischen den Fronten….." (eröffnet im alten Rathaus zu Stolberg.)

Wäre nicht der Krieg in der Ukraine, gäbe es auch zahlreiche Erinnerungen an den D-Day 1944 (bekanntlich am 6. Juni) in der Normandie.

Und was hat das alles mit ARTE zu tun? Am Sonntag präsentierte ARTE Volker Schlöndorff's „Diplomatie". Gerade zu einer Zeit, in der wir uns fragen: Hat Diplomatie in dieser Situation (Krieg in der Ukraine) eine Chance? Dazu verfolgten wir einen interessanten Wortwechsel im Deutschlandfunk.

Diplomatie

Es ist die Nacht des 24. auf den 25. August 1944: Die Alliierten stehen vor den Toren von Paris und Stadtkommandant General von Choltitz ist bereit, Hitlers Befehl auszuführen und Paris zu zerstören. Doch plötzlich trifft der schwedische Konsul Nordling in Choltitz' Hauptquartier ein … – Volker Schlöndorffs Film (2014) feierte im Rahmen der Berlinale-Special-Gala Premiere.

Lesen Sie hier den vollständigen Artikel!

24.01.2022

Nimmermüder „Vater der Europa-Flagge“ wird 80 Jahre jung

Dem einstigen EP-Vizepräsidenten Dr. Ingo Friedrich zu Ehren

Rudolf G. Maier
Pressesprecher des Europ. Wirtschaftssenats

Einer der großen Pioniere des politischen Europas, der langjährige Europaparlamentarier und Vizepräsident des EU-Parlaments, Dr. Ingo Friedrich, feiert am Montag seinen 80. Geburtstag. Bemerkenswert ist nicht nur das über drei Jahrzehnte währende aktive politische Gestalten Dr. Friedrichs, sondern, daß er auch nach seinem Ausscheiden als Parlamentarier im Jahre 2009 nichts an Aktivität und Schaffenskraft eingebüßt zu haben scheint. Insbesondere die Tätigkeit des promovierten Volkswirtschaftlers und ehemaligen Unternehmensmanagers als Präsident des Europäischen Wirtschaftssenats (EWS) ist hier natürlich zu nennen, der folgende Beitrag des EWS zu Ehren Dr. Friedrichs legt davon beredt Zeugnis ab.
Aber auch im Kleinen, in der Region, ist Ingo Friedrich auch im (Un)Ruhestand stets da zu finden, wo das europäische Herz besonders laut schlägt. Man denke etwa an ein weiteres wichtiges Ehrenamt des Gunzenhauseners, die Ehrenpräsidentschaft bei der Europäischen Bewegung Bayern e.V.. Und auch der Fördergesellschaft für Europäische Kommunikation e.V. war und ist der Parade-Europäer von Anfang an auf das Engste verbunden und er hält den Kontakt zum Verein und zu dessen Informations- und Dokumentationsmedium EUROjournal pro management, in dem sich Dr. Friedrich immer wieder meinungsstark zu Wort meldet, bis zum heutigen Tag. Alle Gremien der FEK e.V., deren Gründer Dipl.-Journalist Peter Verbata (1942 – 2018) übrigens am Dienstag seinen 80. Geburtstag gefeiert hätte, wünschen dem Träger der FEK-Europamedaille Kaiser Karl IV. und immer wieder, zuletzt erst wieder bei den Neudrossenfelder Europatagen 2021, als Laudator für diese Auszeichnung auftretenden Dr. Ingo Friedrich Alles Gute zum Ehrentag, vor allem natürlich Gesundheit und weiter so viel Schaffenskraft und -freude!
-wo-

Am 24. Januar feiert der langjährige Vizepräsident des Europäischen Parlaments und heutige Präsident des Europäischen Wirtschaftssenats, Dr. Ingo Friedrich, seinen 80. Geburtstag. Neben seiner Tätigkeit als Abgeordneter, der an vielen Gesetzesinitiativen mitgewirkt hat und bald als «Mister Europa» bekannt war, hat er die Entwicklung der damaligen Europäischen Gemeinschaft zur heutigen Europäischen Union entscheidend mitgeprägt.

Eine der nachhaltigsten Initiativen seiner 30jährigen Parlamentstätigkeit war sicher sein im November 1979 gestellter Initiativantrag im Europäischen Parlament zur Einführung einer einheitlichen Europaflagge, die 12 goldene Sterne auf blauem Grund zeigen sollte. Damals, zum Zeitpunkt der ersten Direktwahl des Europäischen Parlaments im Juni 1979, hatte jedes europäische Organ und alle Europaverbände noch ihre eigenen Symbole und eigenen Flaggen, insgesamt fünf unterschiedliche.

Eine dieser insgesamt fünf unterschiedlichen «Europaflaggen» aber stach hervor durch die auch von Ingo Friedrich beantragten 12 goldene Sterne auf blauen Grund und wurde vom Europarat genutzt.

In Gunzenhausen daheim, in Europa zu Hause: Dr. Ingo Friedrich, Gründungs- und Ehrenmitglied des gewählten Europäischen Parlaments, wird am 24. Januar 80 Jahre jung! (Fotos: Thomas Weiss)

Nach seinem Parlamentsantrag sprach er zusammen mit seinem Parlamentskollegen und Sohn des letzten österreichischen Kaisers Karl, Otto von Habsburg, beim Europarat in Straßburg vor, um die Freigabe der Flagge für die ganze Europäische Gemeinschaft zu erwirken, was auch gelang.

Otto von Habsburg kannte auch noch den geistigen Schöpfer der Flagge, den jüdisch-belgischen Europabeamten Levi, der in den 1950er Jahren die Vision dieser Flagge in der Marienkapelle des Straßburger Münsters empfangen haben soll. In der Tat prangen in dieser Kapelle die 12 goldenen Sterne um das Haupt der Marienstatue besonders eindrucksvoll vor einem himmelblauen Hintergrund. Andere Autoren sehen sogar mystische Hintergründe für diese Flagge: So ist schon im biblischen Buch der Offenbarung von der «Frau mit der Krone aus 12 goldenen Sternen» die Rede und schließlich gäbe es die 12 Stämme Israels und die 12 Monate des Jahres. Ingo Friedrich wollte auch, dass die Zahl der 12 Sterne immer konstant bleibt und nicht – wie bei der amerikanischen Flagge – mit der Zahl der Mitgliedstaaten variiert.

Nach langen Diskussionen und Beschlüssen im Europaparlament, im EU-Ministerrat und der EU-Kommission wurde die neue blaue Flagge mit den 12 goldenen Sternen unter großer Beteiligung der Öffentlichkeit zum ersten Mal offiziell und feierlich im Jahre 1983 vor dem Berlaymont-Gebäude der EU-Kommission in Brüssel gehisst. Heute zählt die Europaflagge global zu den bekanntesten «staatlichen» Symbolen der Welt.

In seiner Zeit als Vizepräsident des Europäischen Parlaments initiierte Ingo Friedrich bzw. wirkte er mit an mehreren zentralen und grundlegenden Regelungen und Reformen des neuen und noch ziemlich unerfahrenen Parlaments. Dazu zählen insbesondere:

• Seine Mitgliedschaft im Verfassungskonvent zur Formulierung einer europäischen Grundrechtecharta zur Jahrtausendwende. Er war dabei der Wortführer der größten Fraktion, der Europäischen Volkspartei, und kämpfte dort u.a. für einen Gottesbezug analog zum deutschen Grundgesetz.

Lesen Sie hier den vollständigen Artikel!

28.01.2022

90 Jahre, Mann, oh Mann

Dem Kollegen PhDr. Milan Syruček zum Ehrentag

Prof. Dr. Jan Campbell

Ein bemerkenswert munterer Jubilar begeht am 28. Januar 2022 seinen 90. Geburtstag: es ist PhDr. Milan Syrůček, ein – und das hat er im Besonderen in seinem «Jubiläumsjahr» bewiesen – echter Aktivposten unseres Redaktionskollegiums und zu unser aller Freude nach wie vor Mitglied der EUROjournal-Chefredaktion. Wir sind sehr stolz darauf, einen Mann wie Milan Syrůček in unseren Reihen wissen zu dürfen, der seit über 70 Jahren mit großer Verantwortung seinem Beruf nachgeht und dabei über mehrere Jahrzehnte mit den wichtigsten politischen Köpfen Europas und darüber hinaus in Kontakt gekommen ist.

Doch lesen Sie dazu bitte die kurzweilige und darüber hinaus zeitgeschichtlich äußerst interessante «Textcollage», die der bekannte politische Analyst, Kommentator und Publizist Prof. Dr. Jan Campbell anlässlich des 90. Geburtstags von Milan Syrůček für das EUROjournal pro management verfasst hat. -wo-

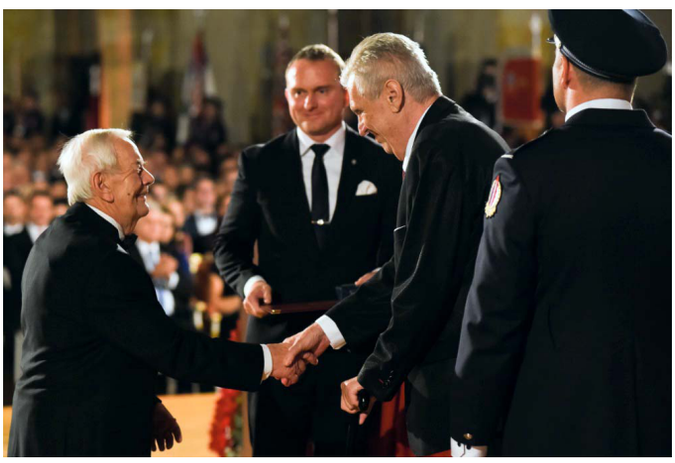
Schon Isidor von Sevilla stellte in seinen Etymologiae den Erkenntniswert der Zahlensymbolik für die Theologie heraus: Die Bedeutung der Zahlen ist nicht zu verachten. Denn nicht umsonst heißt es in den Lobpreisungen Gottes: Du hast alles nach Maß und Zahl und Gewicht gemacht. Die Lobpreisung bezieht sich auch auf Menschen, die den 90. Geburtstag erreichen. Es sind nicht viele und es ist etwas sehr Besonderes, dieses Alter zu erreichen. Und dabei fit und munter zu sein. Der Geburtstag ist eine gute Gelegenheit inne zu halten und eine Lebensbilanz zu ziehen und zu fragen: Was ist gelungen, welche schönen Erinnerungen geben Kraft auf dem Lebensweg? Durch welche dunklen Stunden muß ein Mensch gehen und wie vielen starken Stürmen muß er trotzen? Dieser Beitrag gleicht einer Textcollage aus Erinnerungen, Zitaten und Beobachtungen einer Bekanntschaft mit dem Jubilar. Sie soll das scheinbar Verbindungslose verknüpfen und Sie, liebe Leser ermutigen, wenn Sie den Eindruck haben, daß das Leben Theater ist, sich eine Rolle auszusuchen, die Ihnen so richtig Spaß macht.

Die Jugend

Unser Kollege, manchem auch Freund, Vater von vier Kindern (einer Tochter und drei Söhnen) und Großvater mit 8 Enkel- und 3 Urenkelkindern, Journalist, Amateurkoch und Autor von bisher 31 Büchern, zweimal verheiratet, nun mit einer um 36 Jahre jüngeren Dame, Milan Syrůček, wurde am 28. Januar 1932 in Kolín, 60 Kilometer östlich von Prag entfernt, geboren.

Bereits im Alter von acht Jahren (1940) übte er mit seiner Mutter für das X. All-Sokol-Treffen. Der Sokol (tschechisch für Falke) ist eine 1862 in Prag ins Leben gerufene national und patriotisch geprägte Turnbewegung. Die verschiedenen Sokolverbände der slawischen Nationen engagieren sich auch in der Pflege slawischer Folklore und gemeinsamer Sportfeste. Eine der Übungen im Rahmen des X. All-Sokol-Treffens beinhaltete u.a. die problemlose Aufsetzung von Gasmasken. Sie galten als Symbol für den nahenden Krieg.

Zwei Jahre später erkrankte seine Mutter an Tuberkulose. Sie war bettlägerig und so musste der junge Milan sich um den Haushalt kümmern. Sein Vater, der als Chefinspektor der Eisenbahn arbeitete, war sehr oft unterwegs. In dieser Zeit liegen die Wurzeln seiner Liebe zum Kochen und der lebenslangen Bemühungen die Veranstaltungen und Gipfeltreffen, an denen er teilnahm, dazu zu benutzen, um an die Rezepte der Essen der Großen der Welt zu kommen. So entstand eine große Sammlung von Rezepten und Merkwürdigkeiten. Zum Beispiel: der Koch im Weißen Haus, der für Reagan und Gorbatschow gekocht hatte, war kein Amerikaner, sondern ein Franzose. Er nannte ein Gericht Reagans Oberschenkel. In Wirklichkeit war es eine Hühnerkeule in sahneverstärkter Bechamelsauce.



Nicht nur, aber besonders in der Tschechischen Republik ist PhDr. Milan Syrůček, das Mitglied unserer Chefredaktion, eine geachtete Persönlichkeit bei seinen Leserinnen und Lesern und ein geschätzter Gesprächspartner in der Kollegenschaft und nicht zuletzt der Politik. Das Foto zeigt ihn bei der Übernahme einer Staatsauszeichnung durch Präsident Miloš Zeman auf der Prager Burg im Jahre 2018.

Während des Protektorats im Rahmen des Schulunterrichts wirkte Milan im Märchen Schneewittchen und die sieben Zwerge. Warum? Weil er in der Klasse am besten Deutsch sprach, seine Mutter ihm ihr Hochzeitskleid für die Rolle geliehen hat und seine Körperhöhe in der Theatergruppe gerade richtig war. Wenig später, im Jahre 1944 legte er mit anderen Freunden illegal den Pfadfindereid ab. Seine Neugier erlaubte es ihm die ersten Verbindungen zwischen der Geheimdienst-Widerstandsorganisation und den Partisanen herzustellen. Wie kam es dazu? Die Mitglieder der Widerstandsorganisation wollten einschätzen, wann der Transport mit den deutschen V-2-Raketen stattfinden könnte und wie es in den Tunneln, wo die Raketen zusammengebaut wurden, aussieht.

Im Mai 1945 machte er die Bekanntschaft mit Wlassows. Sie studierten vor dem Haus, in dem er wohnte, eine Karte. Er ging zu ihnen, sprach mit ihnen Deutsch und konnte zeigen, wie sie an beiden Ufern der Moldau weiterfahren konnten. Unmittelbar nach dem Krieg wurde er mit seinem Freund Ladislav Brkl Mitglied der bereits erwähnten Vereinigung Sokol. Die beiden haben gemeinsam die Zeitschrift Dorost (Jugend) herausgegeben und zugleich gründeten sie einen Radsportverein. Im Verein gelang es ihnen fünfzig spätere Sokol-Mitglieder auszubilden. Im Alter von achtzehn Jahren (1950) mit verschiedener Erfahrung und nach dem Sieg im Wettbewerb in der Kreativität der Jugend in Ostrava lehnte er ein Angebot zum Studium am DAMU (Schauspielakademie) ab, und entschied ausschließlich dem Journalismus sich zu widmen.

Lesen Sie hier den vollständigen Artikel!

02.05.2022

Ehemaliger EJ-Kollegiumsvorsitzender in Mittweida geehrt

Dr. Roland Fleck zum Honorarprofessor berufen

Prof. Dr. Roland Fleck mit Prof. Heinrich Wiedemann, Prof. Dr. Ludwig Hilmer und Prof. Dr. Markus Heinker bei der Übergabe der Ernennungsurkunde (Foto: Manfred Gillert, NürnbergMesse).

Dr. Roland Fleck, ab 1996 langjähriger berufsmäßiger Stadtrat und Wirtschaftsreferent der Stadt Nürnberg und seit 2011 Geschäftsführer der NürnbergMesse GmbH wird ab 1. Mai 2022 zum Honorarprofessor an der Hochschule Mittweida (HSMW) in Sachsen berufen. Die Hochschule würdigt damit einerseits den Einsatz von Fleck bereits während seiner Amtszeit im Rathaus der Frankenmetropole beim Aufbau des Standortes Nürnberg der Campus M University (CMU) und andererseits sein Engagement als Lehrbeauftragter am fränkischen Hochschulstandort seit 2012.

Der Rektor der Hochschule Mittweida, Prof. Dr. Ludwig Hilmer, begründet die Entscheidung bei der Übergabe der Berufungsurkunde: „Roland Fleck war in den letzten beiden Jahrzehnten ein engagierter und kompetenter Partner bei der Stärkung des internationalen Netzwerkes der Hochschule Mittweida und beim Aufbau des Standortes Nürnberg in unserem dezentralen Hochschulnetzwerk. Es ist uns eine Freude diesen herausragenden Mitstreiter nun auch als Honorar-Professor in unseren Reihen zu wissen.“ Professor Heinrich Wiedemann, wissenschaftlicher Leiter der Campus M University an den Standorten München und Nürnberg freut sich ebenfalls über diese Entscheidung: „Roland Fleck hat bereits als Wirtschaftsreferent der Stadt mit seinen Aktivitäten zur Stärkung des Hochschulstandortes Nürnberg beigetragen. Danach verstärkte er als Messe-Geschäftsführer ab 2012 unser Team an Dozenten und Praxis-Partnern in Nürnberg. Die jetzt erfolgte Berufung ist die logische Konsequenz dieses langjährigen Engagements.“ Für Professor Dr. Fleck ist diese Berufung in das Lehrgebiet „Global Business“ Ehre und Freude zugleich: „Es ist mir eine Ehre nun als Honorarprofessor dem Kollegium dieser traditionsreichen Hochschule anzugehören. Ich freue mich natürlich sehr über diese Entscheidung und sehe in der Berufung zugleich eine Würdigung des Einsatzes einer Reihe von Kolleginnen und Kollegen der NürnbergMesse im Dozenten-Team der Campus M University. Dies ist auch eine symbolische Wertschätzung unseres Beitrages zum Praxis-Transfer in die Hochschule hinein, von dem die Studierenden am Campus Semester für Semester profitieren.“ Sein Kollege in der Messe-Geschäftsführung, Peter Ottmann, freut sich über die Anerkennung, die Roland Fleck für sein Wirken an der Nahtstelle zwischen Wissenschaft und Wirtschaft erhält und unterstreicht die Bedeutung der Hochschulkooperation: „Die NürnbergMesse setzt – neben einer Reihe weiterer renommierter Unternehmen wie adidas, AUDI oder BMW – auf die Zusammenarbeit mit der HSMW und der Campus M University, insbesondere bei der Gewinnung von qualifizierten Nachwuchskräften. Hochschulkooperationen gehören heute unverzichtbar zum Instrumentenkasten moderner Personalwirtschaft.“ Auch das EUROjournal pro management, dessen Kollegiumsvorsitzender Dr. Fleck bis 2014 war, schließt sich den Glückwünschen an und gratuliert dem Ausgezeichneten zu dieser Ehrung herzlich. -ej-

02.06.2022

Dr. Dr. Stefan Goß spricht künftig für das Regensburger Bistum

Europa bewegter neuer Medienleiter des Bistums Regensburg

Seit dem 1. Juni 2022 hat das Bistum Regensburg mit dem Philosophen und Publizisten Dr. Stefan Groß einen neuen Pressesprecher. Am Mittwoch übernahm der erfahrene Journalist diese Position in der nach Fläche größten bayerischen Diözese, deren Ursprünge sich bis in das 8. Jahrhundert zurückverfolgen lassen und die seit 2013 von Bischof Rudolf Voderholzer geführt wird.

Wie der volle Name Stefan Groß-Lobkowicz verrät, ist der 50jährige Jenenser familiär mit dem bekannten böhmischen Adelsgeschlecht verbunden. Nach der politischen Wende studierte er in seiner Heimatstadt und in München Philosophie, Theologie und Kunstgeschichte. Mit einer Arbeit über den Philosophen und Thüringer Landsmann Karl Christian Friedrich Krause (1781-1832) promovierte Groß 2002, nachdem er an der Friedrich-Schiller-Universität bereits ab 1993 als Dozent gearbeitet hatte.

Neben seiner Dozententätigkeit ist Dr. Groß seit vielen Jahren als Journalist und Publizist tätig, etwa für die von ihm mitbegründete Zeitschrift „Tabula rasa“, „Cicero“ oder „The European“, dessen Chefredakteur er fünf Jahre lang war. Ehrenamtlich ist der bekennende Katholik als Stiftungsrat der Papst Benedikt XVI. Stiftung und Mitglied der Päpstlichen Stiftung Centesimus Annus Pro Pontifice aktiv. Er ist also in jeder Hinsicht bestens geeignet, seine neue Aufgabe als Leiter der Medienabteilung des Bistums Regensburg in Nachfolge seines in den verdienten Ruhestand getretenen Vorgängers Clemens Neck auszufüllen.

Nicht vergessen werden darf im EUROjournal, auf ein weiteres Ehrenamt von Dr. Stefan Groß hinzuweisen. Seit Jahren ist der Publizist im Vorstand der Europäischen Bewegung Bayern aktiv. -wo-

Der neue Leiter der Medienabteilung des Bistums Regensburg, Dr. Dr. Stefan Groß (Foto: Medienabteilung des Bistums Regensburg).

SPORT FÜR DIE REGION

Volleyball verbindet.

www.volleyball-regensburg.de
0941 463 963 70

IMPRESSUM

EUROjournal pro management Classic Edition, Ausgabe 8/2022. ISSN 1434-4440

Herausgeber:

Fördergesellschaft für Europäische Kommunikation e.V., Lanzenweg 2a, 90455 Nürnberg

Organisation, Druck und Verlag:

Forum Verlag Dr. Wolfgang Otto, Regensburg. Satz und Layout: Dipl.-Ing. (FH) Thomas Weiss (online) und Leonhard Fuß (online & print)

Chefredaktion:

Prof. Dr. Wolfgang Otto, Dr. Wolf R. Scharff, PhDr. Milan Syruček und Prof. Dr. Helmut Wagner

Bildnachweis aller Fotos in der jeweiligen Bildunterschrift, Titelseite: Alle Fotos aus dem Inhalt dieser Ausgabe.

Redaktionsschluß: 20. Juli 2022

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Annelene Adolphs – Geschäftsführerin Europaverein GPB Eschweiler, Mag. Karel Borůvka – Botschafter a.D., FEK-Kuratoriumsvorsitzender, Dieter Brockmeyer – Direktor Innovation and TIME des Diplomatic World Institutes, Brüssel/Frankfurt, Gerhard Danzl – Ltd. Polizeidirektor a.D., Nürnberg, Träger der FEK-Europamedaille Kaiser Karl IV., Nicole Dorigo – Press Office & PR, Tourismusverband Alta Badia, Südtirol, Dr. Brigitte Nicole Dussol – Kunsthistorikerin, Sprachdozentin, Fotodesignerin, Karl Freller, MdL – 1. Vizepräsident des Bayerischen Landtags, Dr. Ingo Friedrich, MdEP a.D. – ehem. Vizepräsident des Europäischen Parlaments, Ehrenmitglied des EP, Ehrenpräsident der Europäischen Bewegung Bayern, Präsident des Europ. Wirtschaftssenats, Träger der FEK-Europamedaille Kaiser Karl IV., Gunzenhausen, Leo Fuß – Medienwissenschaftler, Geoffrey Glaser – NürnbergConvention, Richard Kaptejna – Unternehmensberater, Wien, Martin Kastler M.A., MdEP a.D. – Regionalleiter für Mitteleuropaprojekte der Hanns-Seidel-Stiftung, Prag, Dr. oec. Hans Kolb – Leiter International a.D. der IHK Oberfranken Bayreuth, ehem. FEK-Kuratoriumsvorsitzender, Dr. rer. pol. Frank Kostelnik – Politikwissenschaftler und Historiker, Schwerpunkt Sicherheitspolitik, Dr. med. Gerhard Paul Krüger – Mediziner, Honorarkonsul der Republik Nordmazedonien in Bayern, Präsident der FEK e.V., Mag. Dr. jur. Rudolf Graf von Logothetti – AKADEMIE SCHLOSS TRIEBENBACH / Zentrum f. europäische & internationale Studien, Dr. Klaus Loscher, StD a.D. – Theologe, evang. Pfarrer i.R., Mitbegründer des AK Kirche und Sport der Evang. Landeskirche Bayern, PhDr. František Novotný – Journalist, Medienkonsultant, Prag, Prof. Dr. med. Wolfgang Otto – Mediziner und Verleger, ehem. FEK-Kuratoriumsvorsitzender, Vorstandsvorsitzender FEK e.V., Leiter der Chefredaktion, Bernd Dieter RILL – Jurist & Historiker, Publizist, vormals Akademie für Politik & Zeitgeschehen/Hanns-Seidel-Stiftung, Vorsitzender des Kollegiums, Ulla Rüdenholz – Past-Präsidentin der Europäischen Bewegung Bayern e.V., Dr. Wolf-R. Scharff – Wirtschaftsjournalist, ehem. Ressortleiter Nürnberger Zeitung, Mitglied der Chefredaktion, Daniel Leon Schikora M.A. – Historiker, München/Rostock/Strasbourg, Prof. em. Dr. jur. Martin Seidel – Rechtswissenschaftler, Bonn, Peter Schöner – Präsident Europaverein GPB Eschweiler, Yehu David Shenef M.A. – Publizist, Übersetzer, PhDr. Milan Syruček – Journalist und Schriftsteller, Mitglied der Chefredaktion, RA Mgr. Maria Tarka-Talaska – Rechtskundige auf dem Gebiet des polnischen Rechts, Roswitha Verbata – Geschäftsstelle FEK e.V., Nürnberg, FEK-Gründungskuratorin und Ehrenmitglied, Prof. em. Dr. Helmut Wagner – Politikwissenschaftler, Berlin, Mitglied der Chefredaktion, Stephanie Waldburg – Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Paneuropa-Union Deutschland, Mag. Michal Wittmann – Unternehmer, Honorarkonsul der Republik Moldawien in Luxembourg, Träger der FEK-Europamedaille Kaiser Karl IV., Horst Wunner – Journalist

Die Liste unserer emeritierten und verstorbenen Kollegiumsmitglieder finden Sie auf www.fek-eurojournal.eu.

Nürnberg Convention

MEDICAL VALLEY

SPITZENCLUSTER FÜR MEDIZINTECHNIK

adidas PUMA FABER-CASTELL NOVARTIS playmobil SIEMENS

HOME OF GLOBAL PLAYERS

— ÜBER —

18.000

BETTEN

CVB

CONVENTION BUREAU

Full Service aus einer Hand.

Nürnberg.

Your Unique Profile.

Your Unique Meetings.

nuernberg-convention.de

EURO JOURNAL PRO MANAGEMENT

„Wer in der ersten Reihe bleiben will, braucht Spitzenleute hinter sich."

DIE ideale Plattform für Ihre Werbung – Das EUROjournal der FEK

Nicht erst mit der Umsetzung des Vertrages von Lissabon setzt sich die Zunahme des europäischen Machtgewinns bei allen Entscheidungen in Wirtschaft und Gesellschaft fort.

Unsere gemeinnützige Fördergesellschaft für Europäische Kommunikation (FEK) e. V. wendet sich seit über 20 Jahren an kreative und teamfähige Entscheider und Vorbereiter von Entscheidungen beim nachhaltigen Dialog mit den Politikern und ihren Beratern in Brüssel, Straßburg und Luxemburg.

Wir haben ein **interessantes europäisches Netzwerk** vielfältiger Sichtweisen geschaffen, sind zum geschätzten Sprachrohr für zukunftsstarke Ideen und Konzepte aus Wirtschaft, Verbänden, Städten, Gemeinden, dem Kulturschaffen und vielen weiteren Institutionen des öffentlichen Lebens geworden.

Und somit ist die **Schaffung einer facettenreichen europäischen Öffentlichkeitsarbeit** in ideenreicher und ehrenamtlicher Zusammenarbeit Realität geworden.

Das **EUROJOURNAL** PRO MANAGEMENT unterstützt diesen Entwicklungsprozeß, der vom Dialog der Mitglieder und der Fördergesellschaft inhaltlich gestaltet und redaktionell sowie professionell für einen breiten Leserkreis aufbereitet wird.

Die Themen umfassen Chancen und Perspektiven auf europäischer Ebene, sparen Problemfelder nicht aus und rücken neue Herausforderungen ins Blickfeld. Ein breites Spektrum an ungefilterten und nicht ma–nipulierten Informationen, Ansichten und Analysen wird hier von kompetenten und anerkannten Publizisten sichtbar gemacht.

Zielgruppe: Dieses mediale Forum finden Sie nicht am Zeitungskiosk, sondern auf den Schreibtischen vieler Entscheidungsträger der europäischen Wirtschaft, des Handels, ausgesuchten wirtschaftspolitischen Institutionen in den EU–Ländern, IHKs, Mandatsträgern des EU–und nationaler Parlamente, Diplomaten, bildungspoliischen Einrichtungen wie z. B. europäischen Akademien, in der universitären Welt mit angeschlossenen Bibliotheken und gezielt ausgesuchten Persönlichkeiten des europäischen öffentlichen Lebens. Durch die bewährte namentliche Zustellung entstehen auch garantiert keine Streuverluste.

Nutzen auch Sie die Kraft dieses Konzeptes

Werden sie Mitglied der Fördergesellschaft und nehmen Sie teil am Dialog mit den Mitgliedsländern der EU aus den unterschiedlichsten Bereichen. **Inserieren Sie,** um Ihre Zielgruppe auf einem neuen Weg zu erreichen. Der Fachbeirat (EDITORIAL COUNCIL) ist in jeder Ausgabe im INHALT angezeigt.

EURE VISION

Im Internet finden Sie uns unter **www.FEK–eV.de** sowie unter **www.FEK–EUROjournal.de**
Der gf. Vorstandsvorsitzende und Chefredakteur (vors.) Prof. Dr. Wolfgang Otto beantwortet gerne Ihre Fragen. E–Mail: Geschaeftsstelle@FEK–eV.de

23.03.2022

Ein kleines Stück alter „Normalität“

Freizeitmesse Nürnberg als Silberstreif

Horst Wunner
Kollegiumsmitglied

Sie war mehr als ein Silberstreif am Horizont, sondern ein echter Hoffnungsträger: Die Freizeitmesse. Nach pandemiebedingter zweijähriger Pause öffnete die MesseNürnberg wieder ihre Tore und in fünf Hallen konnten sich etwa 41.500 Besucher über die neuesten Trends und Aktivitäten informieren.

Und die Auswahl an den fünf Tagen war groß. Die Angebote reichten von Touristik, Caravaning, Outdoor und Sport bis zu Haus und Garten. Man fühlte sich in Halle 10 wie im richtigen Frühling, weil blühende Wiesen den Boden bedeckten, Gärten de luxe und Natursteine machten Lust auf die Sommerzeit. Die Markthalle punktete mit regionalen Spezialitäten und internationalen Gerichten, draußen war der Foodtruck Park eine begehrte Adresse. Entspannendes Spazieren zu den Reisemobilen, zu touristischen Traumzielen, vorbei an Fahrradparcour, Allride und Surfbrettern. Eine Runde drehen mit dem E-Bike, den Sportlern zuschauen, Langeweile war ein Fremdwort. Und AFAG-Geschäftsführer Henning Könicke

Sah die Messe als Erfolg: Claas Auhage vom Hofer Unternehmen „F 2 Fun & funcion“. (Foto: Horst Wunner)

äußerte sich ebenso positiv, zeigte sich mit der Zahl der Besucher zufrieden, „sie und die Aussteller wussten die wieder möglichen persönlichen Kontakte sehr zu schätzen.“ Der Re-Start sei geglückt, im kommenden Jahr werde ein dann volles Programm mit mehr Flächen für noch größeren Zuspruch sorgen.

Die Unternehmen aus dem nördlichsten Bereich Bayerns präsentierten sich selbstbewußt und adäquat. Während des Rundgangs quer durch die Messehallen spürte ich überall bei den Ausstellern Zuversicht, dass es wieder aufwärts geht. Aus der oberfränkischen Region kamen wir mit dem Bindlacher Unternehmen „Reisemobile Weber“ ins Gespräch, das direkt Optimismus versprühte. „Wir wachsen trotz der Pandemie, konnten bei unseren Reisemobilen und Camper-Vans eine hohe Nachfrage feststellen“, sagte Chefin Ulrike Weber. Trotz Corona draußen in der Natur zu sein im eigenen Zuhause hätten die Menschen vermehrt schätzen gelernt, es sei ein neuer Boom entstanden. Sicherlich helfe da auch, dass man ein Familienbetrieb mit fast 30jähriger Erfahrung sei, der nicht nur verkaufe, sondern auch vermiete, eine eigene Werkstatt habe und einen umfassenden Service. „Treue Stammkunden sind unser großes Plus, hier auf der Messe, wo wir uns seit einem Jahrzehnt regelmäßig präsentieren, wollen neben der Kontaktpflege aber auch neue Interessenten gewinnen“, so Ulrike Weber. Die Marken Carado und Dethleffs stünden in der Gunst der Käufer vorne, die Preisspanne reiche vom kleinen Van mit knapp 40.000 Euro bis zum Luxusgefährt für immerhin 190.000 Euro. Für die persönliche Freiheit und einen gehobenen Lebensstil würden manche Liebhaber schon mal den Geldbeutel weit aufmachen.

Gerade, wenn man viel unterwegs ist wie die Camper, bedeutet Sicherheit für das eigene Haus daheim viel. Darauf hat sich die Firma „Just-in-time-security Vertrieb für Suritec“ aus Bamberg spezialisiert. Sie hat ein Einbruch-Frühwarnsystem direkt vor Ort am Objekt entwickelt, „ein Alleinstellungsmerkmal“, wie Michael Dippold, Gebietsleiter Franken, erläutert. Man brauche keinen Handwerker, keine Montage, keine Kabel zu ziehen, das Gerät mit einer speziellen Mykrosystem-Sensorik erkenne alles und funktioniere top. „Es löse rechtzeitig den Alarm aus, die die Umgebung vor dem Einbruch aufmerksam macht, hinterlegte Adressen per Telefon und SMS benachrichtigt, bevor die Tür gewaltsam geöffnet oder die Scheiben zerschlagen werden“. Ein weiteres Betätigungsfeld der Firma, die ihren Sitz in Filderstadt bei Stuttgart hat und in der Niederlassung Bamberg etwa 50 Mitarbeiter beschäftigt, ist Luft- und Flächendesinfektion, vor allem für die Gastronomie interessant. Außerdem stellte sie noch IT-Frühwarnsysteme gegen Cyber-Attacken vor. Zum ersten Mal auf der Freizeitmesse verspricht sich Michael Dippold neue Kunden und freute sich über jetzt wieder möglichen direkten Kontakt zu den Messebesuchern.

In Halle 10.1 ist Bewegung gefragt und begehrt. Die neuesten Trends für Fahrrad, E-Bikes und Outdoor-Sport konnte man ausprobieren, mittendrin das Unternehmen „F2 Fun & function“ aus Hof a. d. Saale. Der Sales Manager Claas Auhage versprüht Optimismus, sieht seine Branche ständig im Aufwind. Die Wassersport-Artikel wie Stand-Up-Paddling oder Kiteboarding samt Zubehör erlebten auf der Messe einen Run. „Ich bin zum zweiten Male hier, tolle Nachfrage“. Und schickte hinterher, „wir gehören zu einer der größten Funsport-Marken der Welt, mit unseren Snowboards wurden bei der Winterolympiade in Peking Medaillen geholt“. Der Laden in der Saalestadt sei mit etwa 1800 Quadratmetern einer der Wichtigsten in Bayern, F2 habe als Großhandel 25 Mitarbeiter und sei in 42 Ländern vernetzt. „Corona hat uns nicht geschadet, denn wir konnten Sportarten anbieten, die trotz Lockdowns machbar waren“. Mit dem reich bestückten Stand hätte man neue Aufträge requirieren und Bestandskunden betreuen können. Als Beweis für seinen Optimismus in die wirtschaftliche Zukunft hebt der Sales Manager beide Daumen.

Hoffnung machte sich im Bereich Tourismus breit. Das Fichtelgebirge hat da auch viel zu bieten, vor allem für Familien. Andreas Munder von der Tourismusmarketing GmbH schätzt besonders die Tagesbesucher und Kurzurlauber, die in der Ochsenkopfregion mit Wintersport, Wanderungen und Radfahren ein reiches Betätigungsfeld haben. „Für mich sind die Routen vom Ochsenkopf über das Seehaus und dem Fichtelsee bis zum Schneeberg Höhepunkte“. Außerdem empfahl der Geschäftsführer die Lokalität Asenturm, „das höchstgelegene Gasthaus Frankens“ auf über 1000 Metern. Die Messe sei für ihn Pflicht, „denn die Metropolregion Nürnberg ist ein ganz wichtiger Markt“. Die Pandemie habe dem Fichtelgebirge schon arg zu schaffen gemacht, nun hoffe man auf Wiederbelebung ohne Lockdowns und möglichst wenige Einschränkungen.

21.03.2022

57. Andechser Paneuropa-Tage

Demonstration für die Ukraine

Mitglieder und Gäste der Paneuropa-Union Deutschland e.V. bei ihrer Kundgebung in Andechs (Foto: Egon Lippert).

Im Rahmen der 57. Andechser Paneuropa-Tage in der Andechser Wallfahrtskirche zelebrierte am 20. März 2022 Pater Cyrill Schäfer OSB einen Bittgottesdienst für die Ukraine. Aus der Ordensregel des Heiligen Benedikt, Patron Europas, dem die Messe gewidmet war, zitierte er die Aufforderung für die Fastenzeit: „Ein wenig mehr anstrengen als sonst; aber eigentlich ist für Christen immer Fastenzeit.“ Hier verbinde sich das rechte Maß mit der Öffnung auf einen größeren Rahmen – das ganze Leben stelle sich in die Erwartung von etwas Größerem, die Hoffnung auf das große Osterfest, Vergebung, Erlösung, und die Begegnung mit dem auferstandenen Herrn. „Die himmlische Herrlichkeit, übersetzt auf menschliche Verhältnisse, bedeutet Bereitschaft zum Dienen.“ Wo Menschen verbittert streiten, werde hingegen kaum jemand glauben, dass Gott ernst genommen werde.

An den Gottesdienst schloss sich eine Demonstration für die Ukraine vor dem Klostergasthof an, mit Paneuropa- und ukrainischen Fahnen sowie Schildern mit der Aufschrift „Stop the War“ und „Europa zusammenhalten“. Paneuropa-Vizepräsident Michael Gahler MdEP, der Ukraine-Berichterstatter des Europäischen Parlamentes, verurteilte den russischen Angriffskrieg und rief zu uneingeschränkter Solidarität mit dem ukrainischen Volk auf. Er forderte verschärfte Sanktionen sowie Waffenlieferungen: „Die Ukrainer sind in ihrer Existenz bedroht und müssen sich verteidigen können!“ Als Zeichen der Hoffnung und als Zeichen, dass die Ukraine untrennbar zu Europa gehöre, wurden die ukrainische und die Europahymne gespielt. .-ej-

09.05.2022

Auch die FEK war bei der Veranstaltung des norbayerischen „Corps Diplomatique“ vertreten

Lange Nacht der Konsulate in Nürnberg

Zum wiederholten Male beteiligte sich der Großteil der in Nürnberg ansässigen Honorarkonsulate am 7. Mai 2022 bei der Langen Nacht der Konsulate im Nürnberger Sitz des Finanz- und Heimatministeriums. Organisiert vom Honorarkonsul Italiens, Dr. Günther Kreutzer, stellten sich neben Italien auch die Vertretungen der Türkei, Dänemarks, Österreichs, Ungarns, Nordmazedoniens und der Schweiz an diesem bunten Abend im Rahmen der „Blauen Nacht“ vor. In Schlangen stellten sich interessierte Bürgerinnen und Bürger vor dem Ministerium im Herzen Nürnbergs an. Die Vertretung Dänemarks unter Konsulin Ingrid Hofmann hatte sich für die Besucherinnen und Besucher etwas ganz Besonderes einfallen lassen, auf Postkarten konnten die Interessierten ihre Wünsche für sich, die Stadt Nürnberg und Europa aufzeichnen. Mindestens ebenso beliebt waren die Spezialitäten, die an den Ständen der einzelnen Ländervertretungen gereicht wurden. Dabei stach das kleine Nordmazedonien hervor, wo nicht nur das Nationalgetränk Slivovitz gereicht wurde, sondern Karin Gehlen auch Ćevapčići und andere Landesspezialitäten reichte. Honorarkonsul Dr. Gerhard Krüger hatte seinen Stand zudem auch der Fördergesellschaft für Europäische Kommunikation (FEK) geöffnet. Der FEK-Präsident informierte dort zusammen mit dem Vorstandsvorsitzenden Prof. Dr. Wolfgang Otto u.a. über die Neudrossenfelder Europatage und auch das EUROjournal pro management wurde nachgefragt. Neben den besagten Konsulaten waren an dem Abend übrigens auch die Metropolregion Nürnberg, der Airport Albrecht Dürer und die Messe Nürnberg vertreten. -ej-

Ein Großteil des nordbayerischen „Corps Diplomatique“ beim Gruppenbild mit Vertretern von Airport, Messe und Metropolregion Nürnberg vor dem Bayerischen Finanz- und Heimatministerium in Nürnberg (Foto: Metropolregion Nürnberg).

30.06.2022

100 Jahre Paneuropa-Union in Nürnberg, Ronsperg und Straßburg

Vier Tage an drei Orten (Pan)Europa gefeiert

Horst Wunner
Kollegiumsmitglied

Das hätte Richard Coudenhove-Kalergi, den Gründer der Paneuropa-Union (PEU), sicherlich gefallen: Dass sich zu seinen Ehren anlässlich des 100. Geburtstages dieser ältesten europäischen Einigungsbewegung eine solch illustre Schar von europäischer Internationalität ein Stelldichein gab. Aus 18 Ländern von Frankreich, Österreich und der Schweiz bis zum Balkan mit Kroatien und Bosnien-Herzegowina. Menschen, die den alten Kontinent im Herzen tragen. Der historische Saal des Nürnberger Rathauses war daher der richtige Ort, dem Auftakt des viertägigen Jubiläums den gebührenden Rahmen zu geben.

Und die Erinnerung an den Gründer erwies sich mehr als aktuell, denn aus den Zitaten von Coudenhove-Kalergi, die Franziskus Posselt mit Stentorstimme vortrug, wurde deutlich, wie vorausschauend dieser „Prophet“ schon damals, 1922, den Hegemonismus von Russland einschätzte und davor warnte. Gleichfalls warb dieser Mann mit Weitsicht bereits für eine einheitliche europäische Währung, durchlässige Staatsgrenzen und, was noch zu vollziehen wäre, eine europäische Armee. Eingebunden waren diese Passagen in einer wunderschönen Musikrevue, u.a. mit Gassenhauern aus den Zwanziger Jahren, die Iris Marie Kotzian (Sopran) und Martin Dechet (Akkordeon) gestalteten. Dann ein erhebender Moment beim Festakt am Samstag, als unter Beteiligung des Böhmischen Volksmusikensembles Hess, die ukrainische Nationalhymne erklang und alle ergriffen lauschten, und mit dem Nachbarland, das einem schrecklichen Krieg ausgeliefert ist, eine symbolische Verbindung eingingen. Die Tragödie dieser blutigen Auseinandersetzung war auch ständiges Thema in fast allen Redebeiträgen und Zeremonien. Die in der Verpflichtung gipfelten, der Ukraine nun den Weg in die EU zu ebnen.
Als einer der vielen Höhepunkte offenbarte sich die Verleihung der Sonderstufe der Paneuropa-Verdienstmedaille an Manfred Weber, den Vorsitzenden der EVP-Fraktion im Europäischen Parlament bei der Auftaktveranstaltung am Freitag. Ihn bezeichnete Dr. h.c. Bernd Posselt, Vorsitzender der Paneuropa-Union Deutschland, als ein Vorbild für ein demokratisches Europa. Der Geehrte selbst: „Die Zusicherung des Kandidatenstatus für die Ukraine ist eine wichtige Botschaft. Wir müssen ebenso in der EU innere Reformen angehen und wegen des Krieges neu über europäische Strukturen nachdenken“.

Erneut war der historische Rathaussaal einen Tag später Kulisse für einen besonderen Ehrengast: Den Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder. Der an die Paneuropa-Union ein dickes Lob verteilte: „Sie ist die erste und stärkste Friedensbewegung auf dem Kontinent und aktueller denn je gefragt. Dafür meinen ganz persönlichen Dank und ‚Happy Birthday‘“. Die Botschaft von Paneuropa sei nicht nur eine europäische Idee, sondern eine an die ganze Welt.

Lesen Sie jetzt den vollständigen Artikel!

03.07.2022

Paneuropäische Jubiläumsstimmen

„Non, je ne regrette rien“

Das EUROjournal pro management nutzte die Gelegenheit, bei den Paneuropa-Tagen am vergangenen Wochenende vor Ort zu sein, um ein Kurzinterview mit Dr. h.c. Bernd Posselt, Bundesvorsitzender der Paneuropa-Union Deutschland e.V., zu führen. Unser Kollegiumsmitglied Horst Wunner kam aber auch mit einer Reihe anderer Paneuropäer in Kontakt und befragte sie.

Präsident Dr. h.c. Bernd Posselt und Bundesgeschäftsführer Johannes Kijas umrahmen den neuen Träger der Sonderstufe der Paneuropa-Verdienstmedaille, den EVP-Fraktionsvorsitzenden Manfred Weber (Foto: Horst Wunner).

Herr Posselt, könnten Sie sich ein Europa ohne EU vorstellen und welches Szenario hätten wir dann?

Ich kann mir auch die Hölle vorstellen. Denn ein solches Europa würde über kurz oder lang in eine dunkle Zeit zurückführen, die wir Dank der Europäischen Union überwunden haben.

Wenn Sie auf 100 Jahre Paneuropa-Union zurückblicken, überwiegt da Wehmut über nicht Erreichtes oder Stolz über Erreichtes?

D*er Stolz auf das Erreichte überwiegt. Danach kommt aber schon die Furcht, dass wir die schweren Aufgaben der Zukunft nicht meistern, wenn wir uns nicht sehr anstrengen.*

Die Sopranistin Iris Marie Kotzian sang zum Auftakt des Jubiläums im historischen Nürnberger Rathaussaal auch das Lied „Je ne regrette rien“ (Ich bereue nichts). Was verbindet Sie mit dem weltbekannten Chanson der Edith Piaf im Hinblick auf die Geschichte der Paneuropa-Union, in der Sie schon Jahrzehnte eine führende Rolle haben?

Ich habe noch nie einen Tag bereut, seit ich mich vor 50 Jahren dieser Friedensbewegung angeschlossen und ihr fast mein ganzes bisheriges Leben gewidmet habe. Das möchte ich fortsetzen, so lange mir Gott die Kraft dazu gibt.

Dass die Paneuropa-Union auch an der Basis vertreten ist und treue Mitglieder hat, ist mit das Fundament für deren Erfolg. Zu ihr gehört seit längerer Zeit auch Olav Göhs aus Berlin. Der Referent für Außenpolitik in der CDU-Parteizentrale der Bundeshauptstadt gab zu der Frage, was einen überzeugten Europäer ausmacht, eine klare Antwort: „Ein richtiger Europäer sieht nicht nur sein eigenes Land, sondern auch die Gemeinsamkeit mit den anderen europäischen Ländern. Er hat ein weites Herz und ist neugierig auf andere Menschen und Kulturen. Gäbe es solche Leute nicht, würden wir wieder in alte Verhaltensmuster mit Krieg und Vertreibung zurückkehren. Nachdem Letzteres jedoch aktuell ist, zeigt, wie Putin tickt: Ein nationaler Imperialist, der überzeugte Europäer verachtet.“

Ganz neu dabei ist Martin Schielein. Der 53Jährige aus Miltenberg erklärte während des Besuchs des Europäischen Parlaments seinen Beitritt. „Ich bin durch Johannes Kijas auf die Paneuropa-Union aufmerksam gemacht worden anlässlich des 100. Geburtstages. Das löste mein Interesse aus“. Der Unternehmer, der im lokalen CSU-Arbeitskreis Umwelt und Energie sitzt, will sich für ein demokratisches Europa einsetzen, „damit wir nicht wieder in die Kleinstaaterei verfallen“. Europa sei für ihn auch Sicherheit und Wohlstand für die Europäer.

07.07.2022

Kommentar

Die Evolution des Metaverse

Dieter Brockmeyer
Director Innovation and TIME des
Diplomatic World Institute

Werden wir uns bald auf virtuelle Safaris in den Krueger Nationalpark begeben, oder wird die nächste UN-Generalversammlung im sogenannten Metaverse stattfinden? Das Versprechen ist, dass wir schon bald völlig auf echte Reisen verzichten können, denn alles kann, ohne Abstriche von zuhause aus erlebt werden. Das ist grüner als grün, denn wo nicht gereist wird, kann auch kein CO2 emittiert werden. Doch ich befürchte, die Erfüllung dieses Versprechens wird noch eine ganze Weile auf sich warten lassen. Sicher, das Metaverse gilt als der nächste große Schritt hin zu einer voll digitalisierten Kommunikation, doch sind die Optionen heute noch sehr beschränkt. Und das wird noch eine ganze Weile so bleiben. Heute treffen wir animierte Avatare in den virtuellen Kunst-Räumen, die nur ein ungenügendes Abbild der realen Welt bieten. Für mehr reicht die Rechenleistung der handelsüblichen Hardware und die Bandbreite der Internetverbindungen in aller Regel nicht aus.

Schöne neue Welt?! (Foto: www.pixabay.com)

Man sollte auch nicht versuchen sich ernsthaft in den virtuellen Welten zu bewegen, sehr schnell würde man mit einem realen Objekt schmerzhafte Bekanntschaft machen. Und auch der Versuch nach einer Tasse Kaffee zu greifen, geht ins Leere, geschweige denn, dass man ihn eh nicht riechen oder gar schmecken kann. Sicher, es gibt große Installationen, in die man sich einspannen kann und die einem das Gefühl echter Bewegung vermitteln und man kann auch Duftstoffe versprühen, allerdings sind diese Maschinen viel zu groß und unbequem für den Alltagseinsatz zuhause. Die Frage, die sich daraus stellt, wie massentauglich dieses Metaverse heute schon ist.

Viele werden aus reiner Neugier die neuen Plattformen ausprobieren, ob sie aber dauerhaft sich dort ansiedeln, scheint fraglich. In bestimmten Anwendungsbereichen, etwa bei Business Meetings, ohne die Networking Aktivitäten, die Konferenzen sonst auszeichnen, also in einem erweiterten ZOOM Meeting, da macht es bereits heute Sinn, oder bei einem Besuch mit Freunden etwa in einer Sportarena, fest an den Sitzplatz gebunden. Größere Abenteuer werden auf absehbare Zeit nur in Entertainment Parks und Spielhallen möglich sein. Bei Menschen mit viele Erfahrung mit Games mit deren eingeschränkten Welten wird das Metaverse sicherlich schneller auch mit seinen Beschränkungen akzeptiert, weil man bereits gelernt hat, mit Einschränkungen zu leben.

Langfristig werden wir diese Beschränkungen hinter uns lassen. Vielleicht braucht es dafür einen neuen Denkansatz. Statt virtuelle Welten mit Unmengen an Daten akribisch am Rechner zu programmieren, sollten wir vielleicht eine Schnittstelle zu unseren Gehirnen finden, denn dort ist bereits alles hinterlegt – Geräusche, Gerüche, Bewegungsmuster, ja, selbst Bilder. Das muss „nur“ entsprechend abgerufen werden. Dafür braucht es nicht den zu Recht umstrittenen Chip, der ins Hirn transplantiert wird. Ansätze für sanfte Technologien gibt es längst, auch wenn diese noch ganz am Anfang stehen. Niemand kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt vorhersagen, wann das tatsächlich im Metaverse eine Anwendung finden wird. Ich befürchte, das wird noch eine ganze Weile dauern. Bis dahin werden wir mit den Beschränkungen leben müssen. Das hat auch Vorteile, indem wir uns ganz allmählich, mit jedem Entwicklungsschritt etwas mehr, an die Erweiterung unserer Realität gewöhnen können. Was am Ende eine Revolution ist, wird von uns als Evolution wahrgenommen.

Anmerk. d. Red.: Mehr Infos zum aktuellen Stand der Metaverse-Entwicklung finden Sie in dieser englischsprachigen Episode des Audiopodcasts „2hochMEHR“ mit Alina Mikhaleva, der Günderin der Less Media Group.

Lesen Sie jetzt den vollständigen Artikel!

03.02.2022

Oberpfalz setzt auf engere Partnerschaft mit der Region Karlsbad

Regierungspräsident Axel Bartelt verabschiedete sich

Gerd Otto

Nach acht Jahren an der Spitze der Regierung der Oberpfalz verabschiedete Bayerns Innenminister Joachim Herrmann Regierungspräsident Axel Bartelt in den Ruhestand und hob dabei nicht nur die Rolle von Axel Bartelt in der Flüchtlingskrise oder zuletzt in der Corona-Pandemie hervor. Vielmehr würdigte der Innenminister auch Bartelts Engagement bei der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit dem Nachbarland Tschechien. Nachfolger von Axel Bartelt wird mit Wirkung vom 1. Februar 2022 der Niederbayer Walter Jonas, der bereits einige Jahre als Vizepräsident in der Oberpfalz tätig war.

„In der Oberpfalz steckt noch enormes Potenzial – sowohl was die Innovations- als auch was die Wirtschaftskraft angeht," ist Axel Bartelt überzeugt. Und was die Menschen, also die Oberpfälzer selbst betrifft, sei er jedes Jahr mehr von ihnen beeindruckt, von ihrer Geradlinigkeit, aber auch von ihrer – für einen Oberbayern wie mich ungewohnten – Bescheidenheit."

Der scheidende Regierungspräsident Axel Bartelt, Jahrgang 1956, geboren in Ulm und nach seinem Studium der Rechtswissenschaft unter anderem von 2003 bis 2014 als Chef des Protokolls in der Staatskanzlei tätig, fungierte seit 2014 am Regensburger Emmeramsplatz als Chef der Bezirksverwaltung. Und gerade weil er die Entwicklung der Oberpfalz lange Zeit eher aus der Ferne beobachtet hat, war er schließlich auf besondere Weise ein überzeugter Oberpfälzer geworden. Umso mehr ermuntert Axel Bartelt die Menschen in der Oberpfalz noch mehr zu einem „gesunden Selbstbewusstsein".

Wenn man sich anschaut, wie sich die Oberpfalz insbesondere seit dem Fall des Eisernen Vorhangs entwickelt habe, „dann braucht man sich in der Tat nicht zu verstecken." Vielmehr könne man in Dankbarkeit und Zufriedenheit auf das Erreichte zurückblicken, und ruhig auch ein wenig stolz darauf sein.

Mit Blick auf die Verkehrsinfrastruktur in der Oberpfalz brannten dem scheidenden Regierungspräsidenten Axel Bartelt zwei Themen stets besonders auf den Nägeln. Zum einem konnte er sich einfach nicht vorstellen, daß es so etwas wie die Bahnverbindung zwischen München, Regensburg und Prag noch ein zweites Mal in Mitteleuropa gibt: „Fast sechs Stunden Fahrzeit für rund 400 Kilometer und das zwischen zwei europäischen Metropolen!"

Ein zweites, ebenfalls verkehrspolitisches Thema, sprach Axel Bartelt sogar bei seiner Abschiedsrede an, nämlich die Ertüchtigung und den Ausbau des Pfaffensteiner Tunnels, für ihn eine Schlüsselfrage für Regensburg, aber auch für die gesamte Oberpfalz. „Gäbe es diesen Tunnel," so mutmaßte Bartelt, „im Bereich des Großraumes München und würde dieser zu den gleichen Konsequenzen führen wie hier in Regensburg mit kilometerlangen Staus, dann hätte man wohl schon lange eine Lösung vorangetrieben und gefunden."

Der rasante Aufschwung der Wirtschaft in diesem Regierungsbezirk ist nach Auffassung von Axel Bartelt in erster Linie dadurch zu erklären, daß die Oberpfalz „eine von der positiven Grundeinstellung der Menschen geprägte Region" sei, was vor allem auch von vielen mittelständischen Unternehmen und Firmengründern in der gesamten Oberpfalz in bemerkenswerte Markterfolge umgemünzt werden konnte.

Die Oberpfalz insgesamt verlässt der ehemalige Regierungspräsident mit einem guten Gefühl, denn sie sei seit vielen Jahren „auf einem guten, um nicht zu sagen auf einem sehr guten Weg: wirtschaftlich, sozial, kulturell, von der Verkehrsinfrastruktur und vom Bildungsbereich her." Die lange Zeit bemitleidete sogenannte «Stoa-Pfalz» habe sich zur angesehenen und in Bayern geachteten Aufsteiger-Region gemausert. Einen Aspekt nennt Bartelt nur als Beispiel. Bis Mitte der 1980er Jahre habe die nördliche und östliche Oberpfalz als Kältepol des deutschen Arbeitsmarktes mit einer Arbeitslosigkeit in Bad Kötzting von über 45 Prozent gegolten: „Jetzt hingegen, und das seit vielen Jahren, ist die Oberpfalz der Regierungsbezirk mit der niedrigsten Arbeitslosenquote in Bayern, aktuell 2,6 Prozent."

Aber auch in Bezug auf das Thema «Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse» innerhalb Bayerns – auch innerhalb der Oberpfalz – habe sich vieles positiv verändert. Die nördliche Oberpfalz habe zwar immer noch einen Aufholbedarf und deshalb habe er einen Schwerpunkt seiner dienstlichen Tätigkeit auch dieser Region gewidmet. Im Übrigen aber: „Mir sind die Oberpfälzer Teichwirte in ihrem fast aussichtslosen Kampf gegen artengeschützte Prädatoren wie z.B. Biber, Kormoran und jüngst dem Fischotter ans Herz gewachsen!"

Die Präsidenten Petr Kulhánek aus Karlsbad und Axel Bartelt aus der Oberpfalz vereinbarten noch im Dezember 2021 eine enge Kooperation für die Zukunft der deutsch-tschechischen Grenzregion. (Foto: Regierung der Oberpfalz, Schmied)

Und rückblickend, auf eine lange Zeit als Chef des Protokolls in der Bayerischen Staatskanzlei, an der Seite von drei Ministerpräsidenten, insbesondere von Edmund Stoiber? Welche Begegnung, so habe ich Axel Bartelt einmal gefragt, hat ihn in jener Zeit am meisten geprägt? „Es war," so erzählt er, „im August 1993, als ich gebeten wurde, eine Begegnung zwischen dem bayerischen Ministerpräsidenten und dem tschechischen Präsidenten Vaclav Klaus vorzubereiten, und zwar ohne Protokoll und Dolmetscher. Es war ein Geheimtreffen. Stoiber hatte schon damals den Weitblick, zu erkennen, wohin sich die geopolitischen Verhältnisse entwickeln. Solche Treffen können zwar durchaus eine heikle Mission sein, in diesem Fall aber gelang es uns, das Eis zwischen den Repräsentanten der beiden Nachbarländer zu brechen. Leider war die Zeit für eine wirkliche Versöhnung noch nicht ganz reif. Grundsätzlich, das ist meine persönliche Erfahrung, kommt es entscheidend darauf an, daß die Chemie zwischen zwei Persönlichkeiten stimmt. Dazu habe ich in meiner Funktion als Chef des Protokolls in Aschau ebenso leidenschaftlich versucht beizutragen, wie auch bei späteren Anlässen."

06.06.2022

Kommentar

Sudetendeutscher Tag im paneuropäischen Geiste

Prof. Dr. Wolfgang Otto
Leiter d. Chefredaktion

Der erste klassische Sudetendeutsche Tag seit Beginn der Corona-Pandemie zog im Rahmen des traditionsreichen Pfingsttreffens Anfang Juni 2022 erwartungsgemäß weit weniger Menschen nach Hof als in vergangenen Jahrzehnten. Die Kraft, die von dieser Veranstaltung nach wie vor ausgeht, war jedoch auch in Oberfranken mit Händen zu greifen, im Gegenteil – mehr denn je!

Denn diese Kraft ist weniger abhängig von der Anzahl an Fahnenabordnungen der einzelnen Heimatkreise und Landschaftsverbände, sondern vielmehr von der Botschaft, die die Sudetendeutsche Landsmannschaft seit vielen Jahren dabei aussendet. Sechsundsiebzig Jahre nach der Ausweisung der deutschen Minderheit aus der damaligen Tschechoslowakischen Republik gehören die heftigen Emotionen und teils schrill vorgebrachten Forderungen der ersten Nachkriegsjahrzehnte längst der Vergangenheit an. Die Kinder, Enkelkinder, inzwischen auch Urenkelkinder der Vertriebenen haben in der neuen Heimat längst Fuß gefasst, viele mögen vielleicht sogar schon den persönlichen Bezug zu ihren historischen Wurzeln verloren haben. Um dieser Entwicklung entgegenzutreten, hat die Landsmannschaft aus Anlass des Sudetentags übrigens unter www.sudeten.net eine Art Soziales Netzwerk für Sudetenstämmige entwickelt. Diese wunderbare Idee zeigt bereits nach wenigen Tagen, dass sich die Nachfahren der einst in Böhmen beheimateten Menschen weit über Bayerns Grenzen hinaus niedergelassen haben und nach wie vor großes Interesse an Verbundenheit besteht.

Bundessprecher Dr. h.c. Bernd Posselt (links) und SL-Landesvorsitzender Steffen Hörtler (rechts) zeichneten am 4. Juni 2022 den rumänischen Staatspräsidenten Klaus Iohannis und Ukraines Präsidenten Wolodymyr Selenskyj (vertreten durch die aus der Ukraine geflohene Lehrerin Olga Kovalchuk) mit dem Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft aus (Foto: Sudetendeutsche Landsmannschaft).

Die weit darüber hinausgehende Bedeutung der Arbeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft wird aber gerade in dieser, unserer Zeit, offenbar. Nicht erst die omnipräsenten Ereignisse in der Ukraine haben die Aktualität von Flucht und Vertreibung verdeutlicht, sie haben diese Themen aber aus Sonntagsreden und dem Feuilleton in den Alltagsdiskurs katapultiert. „Je weiter die Freiheit nach Osten zieht, desto stärker wird sie in der Mitte und im Westen Europas sein“ – sinngemäß das hat einmal Otto von Habsburg gesagt, der legendäre letzte Kronprinz der Donaumonarchie und spätere Vordenker, aber auch Praktiker der demokratischen Europäischen Einigung. Und sein langjähriger Weggefährte und würdiger Erbe, der Bundessprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft Bernd Posselt, greift diese These seit Jahrzehnten immer wieder leidenschaftlich auf. Die Würdigung der beiden osteuropäischen Staatsmänner Klaus Iohannis und Wolodymyr Selenskyj mit dem Europäischen Karlspreis in Hof ist daher kein öffentlichkeitswirksames Reiten auf der breiten Betroffenheitswelle dieser Tage, sondern Ausdruck tiefen und immerwährenden paneuropäischen Bewusstseins.

20.07.2022

Bildungsregion gestalten

Akademie zu Gast in einem LUCE-Leuchtturmprojekt

Johann Fischer
Akademie Ostbayern-Böhmen e.V.

„Eine innovative Bildungs- und Wissenschaftsregion in der nördlichen Oberpfalz gestalten“, Prof. Dr. Erich Bauer, Vorstandsvorsitzender der LUCE-Stiftung, umreißt so seine Vision und die der Stiftung. Im Rahmen des Programmjahres „Künstliche Intelligenz“ besuchte die Akademie Ostbayern-Böhmen am 13. Juli 2022 die LUCE-Stiftung in Weiherhammer. Unter deren Dach arbeitet das Überbetriebliche Bildungszentrum in Ostbayern (ÜBZO). Die Stifter, Lars Und Christian Engel (LUCE), fördern mit ihrer „Initiative für die Oberpfalz“ Vorhaben, die für die technologische und wirtschaftliche Entwicklung des Regierungsbezirks wichtig sind.

Die Stiftung engagiert sich als treibende Kraft eines Netzwerks aus Kommunen, Institutionen, Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Bildungsträgern, das für die Wissensregion Oberpfalz Zukunftskonzepte für die Aus- und Weiterbildung generiert: Bildung 4.0 für eine Gesellschaft 4.0. In Weiherhammer erwartete die Teilnehmenden ein etwa vierstündiges Programm. Prof. Dr. Erich Bauer präsentierte zunächst die LUCE Stiftung „Bildung neu denken“. Es folgte die Vorstellung der ABBO, der „Allianz für berufliche Bildung in Ostbayern“. Dazu ging es in den Science Park C4, den neuen Bildungscampus in Weiherhammer vor den Toren Weidens mit modernsten Schulungsräumen und einem digitalisierten Maschinenpark. Das Netzwerk aus zukunftsorientierten Unternehmen ermöglicht zeitgemäße und praxisorientierte Bildungsangebote. Schulungen an einem „Digital Twin“ oder Visualisierungen im „Holodeck“ werden unter anderem im firmeneigenen Future Lab realisiert. Ein Rundgang in diesem innovativen Bildungscampus schloss den informellen Teil ab. Auf der Rückfahrt stand die Einkehr im Restaurant „Schinderhannes“ in Rothenstadt bei Weiden auf dem Programm.

in Weiherhammer hatten die Teilnehmer der Exkursion unter Anleitung von Herrn Waldeck (hier bei seinem Vortrag zu den Anwendungsgebieten des „Holodecks“, *oben*) die Möglichkeit zum 3D-Hands-on-Training (*rechts*). (Fotos: Wolfgang Otto)

15.06.2022

Jahrestage 2022

Zum 100. Todestag Georg von Vollmars

Prof. Dr. Wolfgang Otto
Leiter d. Chefredaktion

Das Jahr 2022 bringt viele denk- und erinnerungswürdige Jahrestage für politisch Interessierte mit sich. Das EUROjournal pro management wird sich im Laufe der nächsten Monate mit der 100. Wiederkehr einiger dieser markanten Wegmarken der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts auseinandersetzen. So bildete das Jahr 1922 auf der einen Seite zwar etwa den Beginn der paneuropäischen Bewegung des Richard Coudenhove-Kalergi, während fast zeitgleich mit dem „Marsch auf Rom" aber auch der Irrweg des Faschismus in Europa begann. Auch die Sozialdemokratie in Bayern erinnert 2022 an einen relevanten Erinnerungstag in ihrer langen Geschichte.

Am 30. Juni vor 100 Jahren starb Georg von Vollmar, der legendäre „rote Ritter" und Gründer der Bayerischen Sozialdemokraten. Im Jahre 1850 in eine königlich-bayrische Beamtenfamilie mit Adelsprädikat hineingeboren, durchlief er zunächst eine streng katholische Erziehung im Internat der Benediktiner von St. Stephan zu Augsburg. Nachdem der Besuch des Gymnasiums durch seine Lateinschwäche abgebrochen werden musste, verpflichtete sich der junge Edelmann, ebenfalls standesgemäß, bei der Bayerischen Armee, desertierte jedoch bald und trat gegen den Willen seines Vaters, der hoher Beamter im Bayerischen Innenministerium war, in die Leibwache Papst Pius IX. (1792-1878) ein. Noch minderjährig wurde von Vollmar 1868 nach München rücküberstellt. Eine Rückkehr in die bayerische Armee war aufgrund seiner Desertation zwei Jahre zuvor nicht mehr möglich, als Telegraphist war der junge Mann dennoch auch am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 beteiligt, wurde im Rahmen dieser Aufgabe verletzt.

Nach seiner Rückkehr nach München wurde von Vollmar Journalist, später trat er in die Dienste des „Dresdner Volksboten" ein, einer frühen sozialdemokratischen Tageszeitung, und machte dort mit für seine Zeit aufrührerischen Schriften auf sich aufmerksam. Zunächst die Zensoren des Sächsischen Königs, was dem Redakteur 1877 wegen Majestätsbeleidigung zehn Monate Haft einbrachte, damit aber auch die Granden der Deutschen Sozialdemokratie. August Bebel (1840-1913) berief Georg von Vollmar 1878 zum Chefredakteur von „Der Sozialdemokrat", der seinerzeit aufgrund der Illegalität der Bewegung im Kaiserreich im Schweizer Exil produziert werden musste. Bald war der „rote Ritter" seinen eigenen Parteiführern jedoch zu radikal und musste dieses Amt aufgeben. Ab 1881 hatte Georg von Vollmar als Reichstagsabgeordneter die Möglichkeit, selbst aktiv Politik zu gestalten. Bis 1918 blieb er – mit einer kurzen Pause von drei Jahren – gewähltes Mitglied des Reichstags. In jener Zeit war es durchaus nicht unüblich, dass herausragende Parteifunktionäre parallel dazu auch in Landeskammern vertreten waren. So auch von Vollmar, zunächst bis 1889 in seiner damaligen Wahlheimat Sachsen, nach seiner Rückkehr bis 1918 im Bayerischen Landtag.

Lesen Sie jetzt den vollständigen Artikel!

20.06.2022

Jahrestage 2022

„Geist und Seele Europas" 100 Jahre jung

„Wenn die EU der Körper Europas ist, so ist die Paneuropa-Bewegung ihr Geist und ihre Seele," beschrieb sinngemäß einst der vormalige Slowakische Staatspräsident Richard Schuster treffend die Rolle einer Institution, die am kommenden Wochenende in die Feierlichkeiten zu ihrem 100. Bestehen eintreten wird. Die Vertretungen der Paneuropa-Union Deutschlands und der Tschechischen Republik treffen sich dabei von Freitag bis Montag in Nürnberg, Ronsperg und Strasbourg, drei Orte, die für große Europäische Geschichte stehen.

Die Österreichische Bundespost gab 1994 zum 100. Geburtstag Richard von Coudenhove-Kalergis eine Sonderbriefmarke heraus.

Während Strasbourg als einer der Standorte des Europäischen Parlaments für die Europäische Union von heute steht und die alte Reichsstadt Nürnberg als einstiger Hort der Insignien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation als Symbol eines durchaus multiethnisch/europäisch zu bezeichnenden Vorläufers in alter Zeit gelten darf, so bedarf der Ort Ronsperg (Poběžovice) sicherlich der Erläuterung. Doch diese Kleinstadt auf der böhmischen Seite des Oberpfälzer Waldes atmet mindestens ebenso viel europäischen Geist wie die genannten Metropolen im Elsass und in Franken. Denn in Ronsperg befand sich seit 1864 der Familiensitz der Reichsgrafen Coudenhove-Kalergi, einer uralten Adelsfamilie, die sich bis in die Zeiten der Kreuzfahrer im frühen 12. Jahrhundert zurückverfolgen läßt, ihren berühmtesten Vertreter aber wohl im 20. Jahrhundert hervorgebracht hat.
Geboren wurde Richard Nikolaus Graf Coudenhove-Kalergi (1894-1972), der zweitälteste Sohn des k.k.-Diplomaten Heinrich (1859-1906) und seiner japanischen Gattin Mitsuko (1874-1941) freilich noch im 19. Jahrhundert, am 16. November 1894, aktiv und bis zum heutigen Tage wirkmächtig wurde Richard dann aber in den 1920er Jahren, als er – geboren noch am Wirkungsort seines Vaters in Tokio, im Säuglingsalter aber bereits nach Ronsperg übersiedelt – eine Bewegung ins Leben rief, die alle Europa bewegten noch heute in Atem hält. Den Ersten Weltkrieg hatte der Sohn der Kosmopoliten Mitsuko und Heinrich von Coudenhove-Kalergi als „Bürgerkrieg zwischen Europäern" wahrgenommen, entwickelte aus dieser Erfahrung heraus 1922 die Paneuropa-Idee, die bald viele internationale Unterstützer fand. In Deutschland von der schwarz-rot-goldenen (Wählt Sozialdemokraten, Zentrum und Demokraten!) Speerspitze der Weimarer Republik – man denke an Paul Löbe, Konrad Adenauer oder Gustav Stresemann – in Österreich von den Granden sowohl der Christsozialen (Ignaz Seipel) als auch der Sozialisten (Karl Renner), in der Tschechischen Republik ebenfalls gleichermaßen vom „bürgerlichen" Staatsgründer Tomáš Masaryk und dem „sozialistischen" Außenminister Edvard Beneš.

Lesen Sie jetzt den vollständigen Artikel!

11.07.2022

Jahrestage 2022

Wie Olympia vom „Stammtisch“ ins Museum kam

Prof. Dr. Wolfgang Otto
Leiter d. Chefredaktion

Der Sommer 2022 steht in Bayern nicht von ungefähr ganz im Zeichen der Olympischen Spiele. Zum 50. Male jähren sich die Spiele von München, die 1972 die Weltöffentlichkeit elektrisierten. Grund genug für das Haus der Bayerischen Geschichte, in seiner Dependance in Regensburg, wo sich seit 2019 das Museum der Bayerischen Geschichte befindet, eine Sonderausstellung „Bavaria und Olympia“ zu präsentieren.

Die Medien scheinen vom „goldenen“ Jubiläum der 72er Olympiade dennoch ein wenig „überrascht“ worden zu sein. So sind in den letzten Tagen im Bayerischen Rundfunk einige Dokumentationen zu sehen, die im besten Falle 2011/12 zur 40. Wiederkehr der Sommerolympiade in Bayern abgedreht wurden. Bei der Vorabführung des HdBG durch die am 12. Juli startende Sonderausstellung war dann aber doch ein brandneues filmisches Werk zu bestaunen. In seinem 21minütigen Begleitfilm zur Ausstellung „Bavaria und Olympia 1896-2022“ hat der langjährige BR-Autor und Regisseur Dr. Michael Bauer zudem erstmals auch ganz „neue“ Sequenzen der ersten weiß-blauen Olympischen Spiele in Garmisch-Partenkirchen vom Februar 1936 integriert. Dies waren freilich weniger weiß-blaue als vielmehr braune Spiele, ganz im Sinne der Nationalsozialisten, die – durchaus getragen vom Wohlwollen des Internationalen Olympischen Komitees – den Spielen von 1936, nach den Winterspielen in Oberbayern folgte im Sommer eine weitere, in vielerlei Hinsicht zur Propagandaveranstaltung verkommene Sommerolympiade in Berlin, ihren Stempel aufdrückten. Erst in der Woche vor der Eröffnung der Olympischen Spiele von Garmisch-Partenkirchen wurden die zuvor für 65 Reichspfennige unter das braune Volk gebrachten Schilder mit der Aufschrift „Juden unerwünscht“ auf Geheiß der Machthaber in Berlin wieder eingesammelt, weil man dann doch befürchtete, dass die Ziele des Dritten Reichs zu früh zu offensichtlich zur Ansicht gekommen wären. Die Eindrücke von den Hakenkreuz-Spielen in Garmisch-Partenkirchen hat Dr. Bauer aus von ihm aufgestöberten, bislang unveröffentlichten Mini-Filmrollen entnommen, die bis zur Beendigung der Sonderausstellung am 15. Januar 2023 im Miniaturstadion der Dauerausstellung gezeigt werden. Die dort angebrachten Sitzgelegenheiten stammen übrigens weder aus dem Olympiastadion (auch davon sind in der Sonderausstellung aber ein paar Sitzreihen zu bestaunen, wenn auch nicht zu „besitzen“) noch aus der Allianz Arena in München, sondern dem alten Regensburger Jahnstadion.

Der Film von Dr. Bauer springt von 1936 irgendwann in das Jahr 1972, als ganz andere Spiele in Bayern zu bestaunen waren. Eine Großveranstaltung, die Maßstäbe setzen sollte bis in unsere Zeit – nicht nur sportlich, sondern vor allem auch architektonisch und gesellschaftlich. Die „bunten“ Spiele von München 1972 bildeten ganz bewusst einen Kontrast zur Olympiade 1936. Es waren – ehe die Geiselnahme israelischer Sportler durch Terroristen dies jäh beendete – vor allem heitere Spiele, die Gastgeberstadt und -land zu großer Ehre gereichten. In wenigen Monaten war Jahre zuvor unter Federführung von für die damaligen Verhältnisse sehr jungen Protagonisten – NOK-Geschäftsführer Walther Tröger und Münchens Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel waren beide noch keine 40 Jahre alt, als sie 1965 die Initiative starteten – dieses Projekt auf den Weg gebracht worden. Bald nach den Spielen von München bildete sich ein Stammtisch olympischer Sportler, der seit langem in Landshut seinen Sitz hat. Von den ehemaligen Aktiven ist u.a. ein Bronze-Medaillengewinner von Innsbruck 1976, Alois Schloder, ein Fixstern. Zusammen mit dem Olympioniken Manfred Schnelldorfer (Gold 1964 im Eiskunstlauf) und Bronze-Medaillengewinner im Judo ´72, Paul Barth, war der langjährige Eishockey-Crack des EV Landshut nach Regensburg gekommen, um den versammelten Pressevertretern und ihren Zusehern, Leserinnen und Lesern Lust auf die Ausstellung zu machen.

Die Stargäste der Vorabführung (von links) Alois Schloder, Paul Barth und Manfred Schnelldorfer letzte Woche in Regensburg. (Fotos: Wolfgang Otto)

Mehr noch, denn wie Schloder erklärte, war der Olympia-Stammtisch, dessen Vorsitzender seit langem der ehemalige Bundesfinanzminister (und Ehemann der einstigen Medaillengewinnerin Irene Epple und FEK-Laureat) Dr. Theo Waigel ist, Ideengeber der Sonderausstellung im Haus der Bayerischen Geschichte. Freunde des Olympia-Stammtisches wie der umtriebige ehemalige Kommunikationsleiter der E.ON AG (und Vorsitzende der unseren Leserinnen und Lesern wohlbekannten Akademie Ostbayern-Böhmen), Josef Schönhammer, hätten den Kontakt zu den Machern des HdBG um Dr. Richard Loibl geschaffen. Der Direktor selbst war bei der Vorabführung leider verhindert, wurde aber durch seinen Mitarbeiter Marc Spohr, dem Leiter von Dauerausstellung und Sonderausstellung im Museum der Bayerischen Geschichte, glänzend vertreten. Dieser führte durch die Ausstellung, die nicht nur die bayerischen Austragungsorte von Olympia thematisiert, sondern einen schönen und kurzweiligen Abriss zur Geschichte der neuzeitlichen Olympischen Spiele von 1896 bis 2022 gibt. Neben den genannten anwesenden Medaillengewinnern, die allesamt persönliche Erinnerungsstücke für die Ausstellung zur Verfügung gestellt hatten, sind viele weitere olympische Kleinodien verdienter Olympier und Olympioniken der letzten Jahrzehnte aus Bayern vertreten. Etwa ein Übungsmedizinball des ersten bayerischen Olympiasiegers von 1928, des Gewichthebers Josef Straßberger. Aber auch zeitgenössische Sportlerinnen und Sportler kommen in Wort und Bild zu Ehren. Alles in allem also eine sehenswerte Schau, deren Besuch für jeden Sport und Olympia Interessierten absolute Pflicht sein sollte.

Anmerk. d. Redaktion: Was Wenige wissen – mit Gerd Otto und Wolfgang Otto hat das Redaktionskollegium des EUROjournals zwei kleine Olympia-„Experten“ in seinen Reihen. Zur Olympiade 2012 erschien ihr Buch „Olympisches Ostbayern – Die Sommerspiele“ mit Beiträgen zu den olympischen Sportlerinnen und Sportlern aus Niederbayern und der Oberpfalz. Leider vergriffen ist ihr Werk zu den Olympischen Winterspielen „Olympisches Bayern. 100 Jahre Skisport“, das in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Skiverband im Jahre 2014 entstand.

19.05.2022

Markus Lüpertz Werkschau im Deutschen Hopfenmuseum

Wieder große moderne Kunst in Wolnzach

Prof. Dr. Wolfgang Otto
Leiter d. Chefredaktion

Seit vielen Jahren steht das Deutsche Hopfenmuseum Wolnzach nicht nur für die publikumsnahe Darstellung von Geschichte und Gegenwart des Anbaus und der Veredelung der Hopfenpflanze. Eine fast ebenso große Bedeutung nimmt auch die Präsentation von moderner Kunst ein. Zahllose Werkschauen namhafter internationaler Gegenwartskünstlerinnen und -künstler wurden in den letzten Jahren erfolgreich durchgeführt. Aktuell ist den Verantwortlichen ein besonderer Coup gelungen – eine Sonderausstellung mit Werken des modernen „Malerfürsten“ Markus Lüpertz.

Der inzwischen 81jährige Maler, Grafiker und Bildhauer, ursprünglich aus dem böhmischen Reichenberg stammend, zählt zu den bedeutendsten Künstlern seiner Generation, gilt als der bekannteste lebende Kunstschaffende in Deutschland. In seiner über 20 Jahre währenden Zeit als Rektor der Kunstakademie Düsseldorf (eine Einrichtung, die übrigens auf den Pfalz-Neuburgischen Fürsten Karl Theodor, ab 1777 auch Kurfürst von Baiern, zurückgeht) hat der Meister sein so profundes wie breites Wissen von bildender Kunst zudem an zahllose weitere heute bekannte Künstlerinnen und Künstler weitergegeben. Nun gelang es den Machern des Deutschen Hopfenmuseums und seinen Unterstützern, allen voran dem Europa bewegten Journalisten, Kunstförderer, vor allem aber erfolgreichen Medienunternehmer Eduard Kastner, in Zusammenarbeit mit der Regensburger Kunstgalerie Art Affair von Karl-Friedrich Krause, eine umfangreiche Sammlung von Werken des Meisters nach Oberbayern zu holen.

Noch bis Anfang Juli ist die Ausstellung im Deutschen Hopfenmuseum zu sehen, anschießend folgen im Laufe des Jahres noch weitere Sonderausstellungen moderner Kunst – dies alles im Rahmen des 125. Jubiläums des Wolnzacher Anzeigers, der 1897 von Vorfahren Kastners – seit über 20 Jahren wegen seiner herausragenden Kunstförderung Mitglied der Akademie der Bildenden Künste in München – gegründet worden war. Unser Kollegiumsmitglied Egon Lippert war bei der Ausstellungseröffnung mit der Kamera vor Ort.

Ausstellungsorganisator Eduard Kastner (links) dankte Galerist Karl-Friedrich Krause für seine Unterstützung (Foto: Egon Lippert).

09.06.2022

Wirtshauskultur im Museum der Bayerischen Geschichte

Schon über 30.000 besuchten Bayernausstellung

Nach dem Pfingstwochenende kann das Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg mit einer neuen erfreulichen Zwischenbilanz aufwarten: Seit Eröffnung der Bayernausstellung „Wirtshaussterben? Wirtshausleben!“ am 29. April waren über 30.000 Besucherinnen und Besucher in Regensburg, genau genommen 32.200. Davon besuchten 27.000 die Ausstellungen im Museum, weitere 5.200 genossen das Programm des „O-Ton-Süd Festivals“ direkt am Haus der Bayerischen Geschichte mit einem Konzert der bayerischen Kultband LaBrassBanda und vielen weiteren Angeboten von klassischer Volksmusik bis zum Poetryslam.

Jede Menge bayerische Gastlichkeit und Spezialitäten für den Gaumen rundeten das Festivalwochenende ab und stellten unter Beweis, dass die bayerische Wirtshauskultur lebt! Ein Anliegen auch für Stefan Dettl, Leadsänger und Trompeter von LaBrassBanda. Die Musikgruppe erhielt am Festivalwochenende von Dr. Richard Loibl, Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte, persönlich eine Führung. Dettl hinterließ danach im Gästebuch: „Merce für die Ausstellung und Führung. Das Wirtshaus soll leben!“ Denn: In der Bayernausstellung „Wirtshaussterben? Wirtshausleben!“ wird der Frage nachgegangen, ob das bayerische Wirtshaus schon ins Museum gehört?

Bereits seit Ende der 1960er Jahre werden die klassischen Schankwirtschaften immer weniger. In letzter Zeit verschärft sich die Entwicklung dramatisch – nicht erst durch die Corona-Pandemie. Manchem Stadtquartier, vor allem aber immer mehr Dorfgemeinschaften fehlt ein Treffpunkt. Die Bayernausstellung beleuchtet, wie es zum „Wirtshaussterben“ kam: Genannt seien das veränderte Freizeitverhalten der Menschen – Stichwort Feierabendbier vor dem Fernseher –, die Konkurrenz durch Vereinsheime und Imbissketten, immer mehr Vorschriften, fehlendes Fachpersonal, aber auch die mangelnde Anpassungsfähigkeit mancher Wirte. Der Lage entsprechend kreist die Schau um ein spektakuläres Kunstwerk in der Saalmitte: eine „Explosion“ des bayerischen Wirtshauses mit Lichteffekten und über 400 schwebenden Objekten aus Gaststube und Küche.

Das Haus der Bayerischen Geschichte verfolgt den Aufstieg der bayerischen Wirtshauskultur zu Weltruhm und zeigt Lösungen für die Krise auf. Namhafte Architekten prägten im 19. Jahrhundert die bayerische Wirtshausgemütlichkeit: Aus bewährten Elementen schufen sie den „Heimatstil“ mit seinen Holzvertäfelungen, Kachelöfen und Herrgottswinkeln. Bierkeller und -gärten, später riesige „Bierpaläste“, am bekanntesten das Münchner Hofbräuhaus, und große Festzelte erfreuten sich wachsender Beliebtheit. Bayerische Brauer vermarkteten diese Erlebnisgastronomie auf den Weltausstellungen. Ein globales Massenpublikum lernte sie lieben. In der Bayernausstellung begegnen die Besucherinnen und Besucher legendären Wirten und Kellnerinnen, sie lernen bayerische Spezialitäten von Allgäuer Bergkäs bis Zwetschgenbaames neu kennen und schließen sich geselligen Runden bei Musik und Tanz, Kartenspiel, Kegeln und Flippern an. Am Stammtisch wird es aber auch oft politisch: Nicht jeden, den Sie hier treffen, werden Sie mögen. Wirtshausleben! Heute finden viele Wirtinnen und Wirte ihr Erfolgsrezept. Mit regionaler und saisonaler Küche, eigenem Bier oder sogar einer angeschlossenen Mode-Boutique. All das macht Lust auf mehr Wirtshausleben! Ob die Erneuerung gelingt, liegt auch an den Gästen: Entscheiden sie sich für ein bayerisches Wirtshaus? In einer Fragestation müssen Sie sich festlegen.

Von Julia Lichtl M.A., Haus der Bayerischen Geschichte -

Anmerkung d. Redaktion: Die Bayernausstellung „Wirtshaussterben? Wirtshausleben!“ im Museum der Bayerischen Geschichte in Regensburg läuft noch bis zum 11. Dezember 2022. Das Haus ist von Dienstag bis Sonntag von 9 bis 18 Uhr geöffnet.

17.07.2022

Eine „andere“ Biographie zu Angela Merkel von Julia Christof und Heike Wolter

„Die erste Kanzlerin“ kindgerecht erklärt

Am 17. Juli 2022 kann die ehemalige Bundeskanzlerin Angela Merkel erstmals wieder „in Freiheit“ (von der Last des hohen Amtes) ihren Geburtstag feiern. Aus Anlass des Endes der „Ära Merkel“ erschienen und erscheinen in diesem Jahr einige Werke von hochkarätigen Autorinnen und Autoren. Diese Bücher sprechen stets zumindest politisch Interessierte an, oftmals sind Voraussetzungen erforderlich, die nur ein Fachpublikum erfüllt. Nun ist aber auch ein kompaktes Buch herausgekommen, das sich speziell an Kinder von 8 bis 12 Jahren richtet und das politische Wirken der Altkanzlerin historisch, vor allem aber auch pädagogisch fundiert präsentiert.

Angela Merkel hat sich nicht sehr oft selbst erklärt. Aber dass sie eine Verfechterin des europäischen Gedankens war und ist, das konnte man an ihrem Handeln erkennen. Das Projekt Europa lag ihr besonders am Herzen – sei es der Kern der deutsch-französischen Verständigung, die Integration der östlichen Nachbarn oder die Bewältigung europäischer Krisen.

Doch sie war in ihrer Amtszeit als deutsche Bundeskanzlerin zwischen 2005 und 2021 noch viel mehr als eine Europapolitikerin – was das ist, lässt sich in einem 2022 erschienenen Kinderbuch für Klein und Groß spannend und unterhaltsam nachlesen. Zusammenfassend wird klar: Angela Merkel war eine starke Frau an der Spitze Deutschlands. Eine, die Kompromisse schmiedete, aber ihre Werte auch verteidigte, eine, die lange Wege und wichtige Auseinandersetzungen nicht scheute und im richtigen Moment Abschied nehmen konnte.

Und obwohl sie nur selten Privates preisgab, wirkte sie meist bodenständig. Gerade deshalb erkennen Kinder im Buch nicht nur eine Politikerin, sondern auch den Menschen Angela Merkel. Auf 76 Seiten laden Texte, Zitate, Forschungsfragen und viele Mitmachseiten dazu ein, diese Frau in ihren wichtigsten Meilensteinen näher kennenzulernen. Und über sie auch die Politik der letzten Jahrzehnte. Mindestens die „Hättest du’s gewusst?“-Seiten bergen auch für Erwachsene noch unbekanntes neues Wissen.

Sich an Angela Merkel zu erinnern, ist nicht nur Aufgabe zukünftiger Historikergenerationen. Gerade Kinder und Jugendliche sollten über diese Vorreiterin in Vielem Bescheid wissen: Immerhin war sie die erste deutsche Kanzlerin – vor ihrem Amtsantritt war das undenkbar gewesen, nicht einmal das Wort hatte es gegeben. Eine Frau an der Spitze des Staates? Kaum vorstellbar. Ihr Beispiel zeigt, dass es sich lohnt, seinen Träumen zu folgen.

Ihren Träumen folgten auch die anderen Frauen der Buchreihe „Starke Frauen“, die von den Historikerinnen Julia Christof und Dr. Heike Wolter verantwortet wird. Kennenlernen kann man also nicht nur Angela Merkel, sondern auch den Spuren der einstigen US-amerikanischen Verfassungsrichterin Ruth Bader-Ginsburg, der Klimaaktivistin Wangari Maathai und – ab Herbst 2022 – der Auto-Miterfinderin Bertha Benz nachgehen.

Anm. d. Redaktion: Das Buch von Christof, Julia / Wolter, Heike: Angela Merkel – Die erste Bundeskanzlerin (Bd. 2: Starke Frauen) ist im Verlag „edition riedenburg“ in Salzburg 2022 erschienen. Das 76 Seiten umfassende Werk mit der ISB-N 978-3-99082-072-8 ist für 14,90 € erhältlich.

Buchcover

29.12.2021

Horst Wunner unterwegs in Sizilien

Eine Reise in CoViD-Zeiten

Horst Wunner
Kollegiumsmitglied

Unser langjähriges Kollegiumsmitglied Horst Wunner ist nicht nur ein oberfränkisches «Original», sondern erweist sich immer wieder als Phänomen. Nicht zum ersten Mal wurde «unser Horst», der nach erfolgreicher Berufslaufbahn im Ruhestand eine zweite Karriere als freier journalistischer Mitarbeiter mehrerer regionaler und überregionaler Medien startete, im Sommer gesundheitlich arg gebeutelt. Nun meldet sich der bald 82jährige Altenploser aber eindrucksvoll mit einem Reisebericht der besonderen Art zurück. -wo-

Es ist Dezember und azurblauer Himmel im Süden von Sizilien. Angenehme 15 Grad Wärme. Es ist aber auch Corona-Zeit, die das Reisen nicht einfach macht. Trotzdem wollte der Autor mal raus aus Franken, wo das Virus noch die Tage bestimmt. Hinunter auf eine Insel, auf der man ohne Kontaktbeschränkungen bis nach Mitternacht in den Restaurants sitzen darf und lokale Spezialitäten genießen kann. Nur ständig das Tragen der Maske war etwas lästig, sonst konnte man sich wohlfühlen.

Der Test am Flughafen von Catania verlief glücklicherweise erfreulich, keine Anzeichen dieser Infektionskrankheit. Was hieß, hinein ins pulsierende Leben! Am Sonntagabend ist die Via Etnea, eine Prachtstraße und Fußgängerzone zwischen barocken Palazzi aus Tuffstein dicht bevölkert. Die Zeit für «Passeggiara», dem Spazierengehen, um Neuigkeiten auszutauschen, neue Mode vorzuführen und den jüngsten Nachwuchs zu zeigen, der im Kinderwagen bis in die späte Nacht durch die Massen geschoben wird. Es herrscht eine erstaunliche Pandemie-Disziplin, fast alle haben die Maske auf, was in Sizilien auch im Freien Pflicht ist. Obwohl hier die Inzidenzwerte im Gegensatz zu Franken wesentlich niedriger liegen.

Im «Café Condrelli» in der Via Etnea lernt der Deutsche drei echte Catanesen kennen, Salvatore und Zwei mit dem Vornamen Mario. Sie sind bisher gut durch die Corona-Krise gekommen, „auch unsere Familien“, sagt das Trio, „wir sind alle geimpft, der Staat schaut da besonders drauf“. Die Sizilianer seien zwar sonst eher lässig und nehmen es mit den Vorschriften nicht immer so genau, aber diesmal werde auf die Vorschriften gehorcht. „Die Toten von Bergamo sind uns Mahnung“. Über so viel Bereitschaft zur Eindämmung der Pandemie sollte mancher in Deutschland nachdenken und nicht aus Protest gegen das Impfen auf die Straße gehen, meint dazu der Verfasser dieses Artikels. Eine Gruppe Jugendlicher in der Trattoria „Cavaliere“ ist ebenso ein gutes Beispiel für die sizilianische Impfkultur. Alle haben schon die Spritze bekommen, zwei Mal, wie das Zertifikat auf ihren Handys bestätigt.

Dann hinaus aufs Land mit dem Zug nach Militello, einer Kleinstadt im Innern Siziliens, bekannt wegen seiner spätbarocken Bauten, die als UNESCO-Welterbe gelten. Wie so oft auf der Insel ist der Bahnhof ein ganzes Stück von der Ortsmitte entfernt. Was der an Lebensjahren reiche Schreiberling nicht eingeplant hat, dennoch nimmt er den beschwerlichen Weg auf sich. Er ist der Einzige, der aussteigt, ihn begleiten nur vier herrenlose Hunde, die ihn beschnüffeln und herumtanzen. Endlich hat ein Autofahrer Mitleid mit dem winkenden Oberfranken, bringt ihn zur zentralen Piazza. Jetzt, kurz vor Weihnachten, ist er der einzige Tourist. «Un caffé» in der Bar «Sortillo» tut gut, die 19-jährige Carmen bringt ihn an den Tisch und sagt auf Nachfrage: „Zwei Mal geimpft und meine Freundinnen ebenso“.

Im Laufe der Woche lockt der Ätna, ein aktiver Vulkan, der erst kürzlich Feuer spie. Dorthin geht es in vier Stunden in Form einer Rundreise romantisch mit der Schmalspurbahn «Ferrovia circumetnea». Von Meereshöhe auf knapp 1000 Meter mit spektakulären Ausblicken. Erst die unzählbaren orangen Farbenspiele in den Apfelsinenhainen und das leuchtende Gelb der Zitronen, dazwischen tiefes Grün und Blumen – und das alles im Dezember. Und eine Unmenge von üppigen Kakteenhecken mit blühenden «fico d'India», ehe nur noch Lava von den Vulkanausbrüchen die Erde bedeckt. Ganz nahe während der Fahrt oft der Ätna mit seiner imponierenden Schneehaube, ein toller Kontrast zum wolkenlos blauen Himmel. Es gibt noch einen unverhofften Stopp auf den Schienen während freier Fahrt: Eine Ziegenherde samt Hirte überquert die Gleise, sie haben die Vorfahrt. Alle Zuginsassen, darunter viele Schüler, halten sich strikt an die Vorschriften, die Maske bleibt wie überall ständiger Begleiter.

Der abendliche Abstecher nach Taormina lässt die Corona-Vorschriften erneut sichtbar werden. Der Franke muß im Linienbus seinen Impfpass vorweisen und selbst in der kleinen Bar «Violetto» will ihn Padrone Francesco sehen. Genau so wie zum Abschluss der Nacht in Catania im Ristorante «Razmataz», wo der Cameriere Ibrahim vor dem späten Abendessen gegen 23 Uhr ein Foto vom digitalen Impfpass des Altenplosers macht. Nur einmal war der Reisende für längere Zeit völlig von der Maske befreit: Als ihn als einzigen Passagier Capitano Roberto zu einer Bootstour einlud auf dem Mittelmeer an der traumhaften Küste vor Taormina. Es war eine unvergessliche Stunde bei Temperaturen wie im Frühherbst. Erneut blauer Himmel wie die ganze Woche, die Isola Bella, die Grotten, die Korallen und der Kormoran hoch oben auf den Spitzen der Felsen bleiben in Erinnerung. Fazit der Reise im Zeichen von Corona: Sizilien passt auf, hat das Virus fest im Blick.

Der Ätna ganz nah. (Foto: Horst Wunner)

Reiterhof Wirsberg
Bellevue Spa & Resort

Genießen Sie Auszeit zu Zweit....

Reizvoll eingebettet zwischen den hügeligen Ausläufern des Frankenwaldes und am Anfang des wunderschönen Fichtelgebirges liegt unser Haus, hoch über den Dächern von Wirsberg. Umgeben von Wiesen und Wäldern, inmitten eines großen Areals – eine wahre Oase der Erholung, abseits von jeder Hektik und Straßenlärm. Ein einzigartiger Ausblick von unserer Panoramaterrasse in die Umgebung lädt zumVerweilen ein.

Purer Genuss von Anfang an... In der wohltuend familiären Atmosphäre eines ganz besonderen Ho- tels. Hier bieten liebevoll eingerichtete Comfortzimmer oder Junior Suiten viel Raum zum Relaxen und traumhafte Ausblicke ins Grüne. Das feine Restaurant entführt in die Welt der kulinarischen Genüsse, zubereitet von Könnern für Kenner – mit zahlreichen verführerischen Highlights aus der modernen fränkischen Küche. Auch das Wellness-Angebot schmeckt nach mehr: Die mediterrane Sauna-und Badelandschaft lädt zumVerweilen und Entspannen ein. Freuen Sie sich auf einen per- fekten und individuellen Service vom ersten Tag an.

Fordern Sie unser Hausprospekt an.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Der Geheimtipp in Franken!

Hotel Reiterhof Bellevue Spa & Resort Sessenreuther Str. 50 95339 Wirsberg Tel.: +49 9227/20 40 E-Mail: info@reiterhof-wirsberg.de www.reiterhof-wirsberg.de

Stiftung
NÜRNBERGER
VERSICHERUNG

OBERFRANKEN
STIFTUNG

EURO JOURNAL
PRO MANAGEMENT